

Abb. 1: Der Oboist Johann Christian Fischer, dessen Buchsbaumoboe auf einem *Cembalo cum Piano forte* von Merlin, London, liegt. Auf dem Sessel eine Viola. Ölporträt von Thomas Gainsborough, 1780 (London, Royal Collection)\*

Günther Grünsteudel

**„Les hobois et les cors sont l'ame de l'orguestre ...“  
Die Oboisten der Wallersteiner Hofkapelle**

*„Hautbois [...] ist das überall bekannte, und aus Buchsbaum Holtz verfertigte Blas-Instrument, welches die sonst üblich gewesene Schallmey abgelöset“*

Johann Gottfried Walther: Musicalisches Lexicon (1732)

*„Ueberhaupt scheint es, als wolle es auf diesem Instrumente weniger Tonkünstlern glücken, einen schönen und markichten Ton zu erlangen, als auf den übrigen der jetzt gebräuchlichen Blasinstrumente. Der gute Ton dieses Instrumentes nähert sich unter allen Blasinstrumenten der Discantstimme am mehresten; mit schlechtem oder kreischendem Tone geblasen, ist es aber auch unter allen das widerlichste und unangenehmste.“*

Heinrich Christoph Koch: Musikalisches Lexikon (1802)

**L**

Der Kapelle des seit 1745 regierenden Grafen Philipp Karl zu Oettingen-Wallerstein (1722-1766) gehörte mit dem aus dem mittelböhmischen Rackonitz (Rakovník) stammenden Ignaz Klauseck (vor 1720 - nach 1760) seit Mitte 1747 ein Musiker an, der der Literatur zufolge neben der Violine und Flöte auch die Oboe spielte<sup>1</sup>. Trotzdem ist das zuletzt genannte Instrument – anders als in anderen Hofmusiken jener Zeit – im Wallersteiner Orchester mit ziemlicher Sicherheit erst Jahre später regulär und regelmäßig vertreten gewesen. Im fürstlichen Hausarchiv ist denn auch kein einziges Dokument zu finden, das Klauseck mit der Oboe in Verbindung bringen würde. Vielmehr ist er in den Akten mehrfach und ausdrücklich als Geiger belegt, und das sogar in exponierter Stellung. Schon kurze Zeit nach seinem Eintritt in die Kapelle sandte ihn Philipp Karl nach München zu Wenzel Wodiczka<sup>2</sup> (1712-1774), dem damaligen Konzertmeister der kurfürstlichen Hofkapelle, um sich bei ihm auf der Violine weiter zu vervollkommen<sup>3</sup>. Ein Musikinstrumenteninventar vom April 1751 enthält ausschließlich Streichinstrumente, von denen sich damals mehrere (Violinen und Violen) in Händen Klausecks befanden<sup>4</sup>. Und auch eine eigenhändige Aufstellung seines Vermögens- und Besitzstandes, die er nach seiner auf eigenen Wunsch erfolgten Entlassung im Mai desselben Jahres anfertigte, nennt mehrere Violinen und Bratschen, aber kein einziges Blasinstrument<sup>5</sup>. Mit insgesamt 400 Gulden jährlich billigte ihm der Graf ein Gehalt zu, wie er es bis zu seinem Tod keinem anderen Musiker mehr bezahlen sollte. Es ist also davon auszugehen, dass Klauseck, der laut Anstellungsdekret als Kammerdiener aufgenommen worden war, Philipp Karls Kapelle leitete und zwar von der Violine aus, wie er dies übrigens auch während seines vorherigen Engagements am Hof zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg getan hatte<sup>6</sup>. Lediglich in seiner letzten aktenkundigen Anstellung, die er Anfang 1755 am kurfürstlichen Hof zu Mainz erhielt, ist er als Nachfolger des „Hautboisten und Fleutetraversisten“ Anton Nymphius ausdrücklich als Bläser zu fassen<sup>7</sup>.

Ein Blick in eine Auflistung des erforderlichen Hofmusikpersonals vom November 1745<sup>8</sup> wie auch auf das (allerdings nicht sehr zahlreich) erhaltene Repertoire der Kapelle des Grafen Philipp Karl in den ersten Jahren ihres Bestehens, das vor allem Werke von Leopold Mozart, aber auch einzelne Stücke von Placidus von Camerloher, Carl von Cröner, Anton Fils, Ignaz Holzbauer, Johann Georg Lang, Franz Xaver Richter, Johann Stamitz und Jan Zach umfasst<sup>9</sup>, stützt die These, die Piersol schon vor über 30 Jahren aufstellte, ohne damals die Aktenlage wirklich gekannt zu haben, dass nämlich das Instrumentarium während dieser Zeit in der Regel außer Streichern lediglich Hörner bzw. Trompeten umfasste und nur gelegentlich um andere Instrumente erweitert wurde<sup>10</sup>, die man dann vermutlich von auswärts kommen ließ. Die Bandbreite der Möglichkeiten reicht hier vom Einsatz von Militärmusikern oder Stadtpfeifern (etwa aus Nördlingen) bis hin zur ‚Ausleihe‘ von Musikern benachbarter Residenzen (z. B. aus Ansbach).

## II.

Ab welchem Zeitpunkt Oboen zum regulären Instrumentarium der Wallersteiner Kapelle gehörten, ist nicht bekannt. Fest steht aber, dass sie in den zahlreichen seit 1754 entstandenen Orchesterwerken des Violinisten und Hofmusikers Franz Xaver Pokorny<sup>11</sup> (1729–1794), der wohl lange Jahre die Leitung der Kapelle innehatte und der vielleicht wichtigste Komponist für Philipp Karls Hofmusik ab der zweiten Hälfte der 1750er Jahre war, bereits zur Standardbesetzung gehörten<sup>12</sup>. Obwohl die frühesten bisher aufgefundenen Belege über den Erwerb von Oboeninstrumenten und das Engagement von Oboisten am Wallersteiner Hof erst aus den 1760er Jahren stammen, ist also zu vermuten, dass ab dem eben genannten Zeitpunkt entsprechende Spieler wohl auch regulär zur Verfügung standen.

Wahrscheinlich Ende 1763 bestellte Graf Philipp Karl bei dem Turiner Instrumentenmacher Carlo Palanca<sup>13</sup> (um 1688 - 1783) zwei Oboen, die über den Regensburger Agenten Andreas Maunz nach Wallerstein gelangten. Die Rechnung über 56 Gulden und 11 Kreuzer wurde am 31. Januar 1764 beglichen<sup>14</sup>. Anfang September 1764 beauftragte Philipp Karl seinen Wiener Agenten von Seeger, weitere drei Paar Holzblasinstrumente, davon zwei aus der Oboenfamilie, bei dem berühmten Mathias Rockobauer (um 1708 - 1775) in Auftrag zu geben: *„Es wird meinem [etc.] noch erinnernl. seyn, daß ich unterm 16<sup>ten</sup> 8bris 1762 durch dieselben bey Matheus Rockenbauer [...] 4 Paar Clarinettes habe Bestellen und verfertigen lassen, Da ich nun vermute es werde der neml. Meister auch in andern Instrumenten Arbeiten, dermalen aber 1 Paar Taillen<sup>15</sup>, 1 Paar englische Horn, und 1 Paar Fagots benötigt bin, so bestellen mein [etc.] all dieses damit ich es so bald möglich hieher*

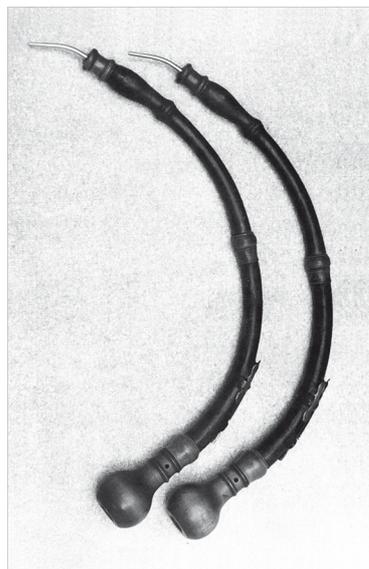


Abb. 2: Ein Paar sichelförmige Englischhörner von Mathias Rockobauer. Wien 1764 (Fürstlich Oettingen-Wallersteinsche Sammlungen)

*Bekom(m)e, nur muß nicht ausser Acht gelassen werden, daß alles zusam(m)en nach dem Dresdner Cam(m)erton gestimmt sein muß [...]*<sup>16</sup>. Bereits am 22. Dezember konnte von Seeger nach Wallerstein melden, dass er die bestellten Instrumente erhalten, dem wallersteinischen Regierungsdirektor von Schaden, der sich gerade in Wien aufhielt, gezeigt und sie sodann zur Eilpost habe bringen lassen, wobei er nicht ohne einen gewissen Stolz vermerken zu müssen glaubte: „*es kosten diese samt Fouteral 52 Ducaten, hat mir also zwey Ducaten zu erhandlen geglücket.*“<sup>17</sup>

Die beiden ersten namentlich bekannten Oboisten der Hofkapelle sind Franz Rostoczil und Bartholomäus Sevida. Ihre Biographien vor dem Eintritt in die Wallersteiner Kapelle liegen völlig im Dunkeln. Allerdings ist eine Herkunft aus dem Böhmischem anzunehmen. Rostoczil erscheint erstmals Ende 1765 in den Akten, Sevida sogar erst im Mai 1766, als die Verkleinerung bzw. Auflösung der Kapelle nach dem Tod des Grafen bereits in vollem Gange war.

Einem Bericht des Kabinettssekretärs Schäfer vom 16. Dezember 1765 an den sich gerade in Wien aufhaltenden Grafen Philipp Karl entnehmen wir, dass die „*Musici Cadinatti*<sup>18</sup> und *Rostozil*“ eben nach Ludwigsburg abgereist waren<sup>19</sup>. Anlass dieser Reise war ein vom Grafen finanzierter Fortbildungsaufenthalt der beiden Musiker am Hof des Herzogs Carl Eugen von Württemberg (1728-1793, reg. ab 1737), zu dessen damals unter der Leitung von Niccolò Jommelli (1714-1774) stehender berühmter Kapelle man in Wallerstein ebenso wie etwa nach Mannheim und München beste Beziehungen unterhielt. Immer wieder gestattete der Graf, wie auch das Beispiel Klauseck zeigt, talentierten Mitgliedern seiner Kapelle derartige Reisen, um sich bei arrivierten Kollegen zu vervollkommen. Im Falle von Rostoczil handelte es sich um den katalanischen Oboenvirtuosen Juan Bautista (Baptista) Pla<sup>20</sup> (um 1720 - um 1773), einen der zahlreichen ‚Stars‘ des Ludwigsburger Hoforchesters. Da Philipp Karl vor seiner Abreise nach Wien versäumt hatte, ein entsprechendes Empfehlungsschreiben an Pla zu richten, bat Rostoczil Kabinettssekretär Philipp Chamot, den Grafen daran zu erinnern<sup>21</sup>, und wiederholte sein Anliegen, nachdem offensichtlich nichts geschehen war, einige Wochen später noch einmal. In dem zweiten Brief, der wie der erste in einer Art „Küchenlatein“ abgefasst ist, bat Rostoczil den Grafen zudem um zwei neue Oboen für – wie er sich ausdrückte – zwei junge Leute in Wallerstein, die nur ein sehr schlechtes Instrument zur Verfügung hätten: „*Ego Excellentissimum Dominum Rogare p[ro]p[ter] Duobi Nowi hoboae pro isti Duobi Pueri Gwallis Sunt in Wallersteiniensum, ipsi non possunt Flawerentur ad istam hoboam gwallis ipsi habunt, illa est Pessima et non est bona [...]*“<sup>22</sup>. Bei den beiden Oboe-Schülern handelte es sich, wie weiter unten deutlich werden wird, um Rostoczils Zöglinge, die er auf eine spätere Mitwirkung in der Kapelle vorbereitete<sup>23</sup>.

Am 16. Januar 1766 ging von Wien, wo Philipp Karl sich noch immer aufhielt, endlich das ausstehende Empfehlungsschreiben an Pla ab, in dem er ihm Rostoczil ausdrücklich als Schüler ans Herz legte: „[...] *vous aurez reconnu qu'il n'est pas sans talent, et avec la bonne volonté que je lui connois je ne doute pas, qu'il ne fasse des progrès sous un ci grand maitre [...]*“<sup>24</sup>. Der Aufenthalt der beiden Wallersteiner Musiker in Ludwigsburg gestaltete sich kostspieliger als erwartet, so dass sie schon bald einen Hilferuf nach Hause sandten: „*Sie werden gedenken, weilen ich so hoft Euer Hoch Edell beschwehre mit schreiben, O Herr Erlöse mich von dennen Plag Geistern; alleinig die Noht schwinget uns, Indehme wir ausgeseckelt seind, und wenigstens vom anfang keine schulden machen*

*wolten, dan bedencken Euer Hoch Edell selbstn, das Louisbourg ein teyers Pflaster vor uns ist, Indehme wir vor die kost simpel monatl: 65. fl – vor das quartir mit 2 kleine better hone liecht, und einheitzen 12 fl –, Jemit, ein klafter Holtz zu 10 fl haben wir balde verbraucht, hone liechter u[nd] Paruchiere, kennen Euer Hoch Edell dencken wie uns im beidel ist, als dan ich bitte gehorsamst, uns wenigstens 60 fl – zu schicken, nebst, wan es sein kan die 21 fl – wor den Koch wor Iro Exelentz die Frau Grefin, ernach wollen wir uns gedulten biß auf unsere abreis, wo mit wir alles specifice eingeben werden waß unseren nödtigen aufwandt ist.*<sup>25</sup>

Nur wenige Monate später, am 14. April 1766, starb Graf Philipp Karl in Wallerstein im Alter von 44 Jahren. Die Regierung übernahm seine Witwe, Gräfin Charlotte Juliane (1728-1791), für den noch minderjährigen Erbgrafen Kraft Ernst<sup>26</sup> (1748-1802; reg. seit 1773). Zu ihren ersten Amtshandlungen gehörte die Reduzierung von Hofstaat und Kapelle. Einige Musiker verließen Wallerstein aus eigenem Antrieb, andere, wie die beiden Klarinetten<sup>27</sup> und die Oboisten, wurden entlassen. Am 10. Mai richteten Letztere folgendes Bittgesuch an die Gräfin:

*„Hochgebohrne Reichs Gräfin Gnädigste Gräfin und Frau, Frau!  
Euer Hochgräflichen Excellenz erstatten wir bey nunmehr erhaltenen Dimission hiemit fördersamst den unterthänigsten Danck für alle empfangene höchste Gnaden, und bitten gehorsamst Höchstdieselben gnädigst geruhen wollen, unterthänigst von uns fürstellen zu dürfen, wasgestalten wir beede in einen solchen beträchtlichen Schuldenlast stecken, daß uns von dem gnädigst zgedachten Jahres Gehalt exclusive des Wein- und Kleider-Geldes, fast gar nichts zu unserem Fortkommen übrig bleibet.  
Wann nun gnädigste Gräfin und Frau, uns ohnehin schwehr fallet, daß wir ausser Dienst seind, auch ohne etwas Geld nicht so leicht ist bald wieder unter zuko(m)en; Als gelanget an Euer Hochgräfl. Excellenz unser unterthänigstes Bitten, Höchstdieselben gnädigst geruhen wollen, uns nicht nur zu denen 192 fl. noch das ohnehin jezo verfallene Kleider Geld – sondern auch ein paar Hautboist – gestalten unsere eigene, auf welchen wir ehe die herrschafil. Gekom(m)en sind, 1 1/2 Jahr geblasen – nachhero aber von denen in der Lehr gehabt beeden Pfeiffern völlig unbrauchbar gemachet worden, gnädigst ausfolgen zu lassen, damit wir unser anderweites Unterkom(m)en ehender finden können.  
Wir getrösten uns gnädigster Erhör, und ersterben in tiefstem Respect  
Suppl.[icirt] den 10<sup>o</sup> May 1766. Euer Hochgräfl. Excellenz  
Untertänigstgehorsamste  
Franz Rostoczell und Bartholomä Sevida.“*<sup>28</sup>

Wie im Fall der Klarinetten Heinrich Meisner und Ludwig Olivier, die ein ganz ähnlich geartetes Gesuch an die Gräfin gerichtet hatten, wurde Rostoczils und Sevidas Wünschen entsprochen<sup>29</sup>. Dem eben wiedergegebenen Bittbrief entnehmen wir zwei interessante Details, die das Dienstverhältnis der beiden Musiker näher beleuchten: 1. ihre jährliche Besoldung, die mit je 192 Gulden zuzüglich Kleider- und Weingeld in etwa der der Klarinetten, die 12 Gulden weniger verdienten, entsprach, und 2. einen Anhaltspunkt für den Beginn ihres Wallersteiner Engagements, schreiben sie doch, dass sie ihre eigenen Oboen bei Hofe anderthalb Jahre gespielt hätten, „ehe die herrschafilichen gekommen sind“. Identifiziert man die „herrschafilichen“ Instrumente mit den beiden im Januar 1764

aus Turin eingetroffenen Oboen, so folgt daraus, dass Rostoczil und Sevida um die Mitte des Jahres 1762 in die Wallersteiner Hofkapelle eintraten, einige Monate, ehe die beiden Klarinettenisten angestellt wurden. Mit ihrem Ausscheiden aus Wallerstein'schen Diensten im Mai 1766 verliert sich beider Spur im Nebel der Geschichte.

### III.

Erbgraf Kraft Ernst hatte die Leidenschaft seines Vaters für die Musik geerbt. Nach Studien an den Universitäten in Straßburg und Göttingen und einer mehrjährigen Bildungsreise, die ihn ab 1769 durch Italien, Frankreich und England führte, war er Anfang 1772 wieder zurück in Wallerstein. Seinem Adjutanten, dem Dragonerhauptmann Ignaz von Beecke<sup>30</sup> (1733-1803), erläuterte er seine Pläne für die künftige Hofmusik. Dieser war auch als Pianist und Komponist schon erfolgreich hervorgetreten und hatte sogar einige Erfahrung im Aufbau von Orchestern: „*Je Connois deux Orguestres assés Mediocres qui se sont formé sous moi. il faut a Monseigneur un bon violon, qui puisse jouer de Concerts, je ne demande pour le reste que de joueurs d'orguestre, des bons lecteurs, qui ayent de l'ame. les hobois et les Corps [sic] sont l'ame de l'orguestre, et pour des bons hobois nous aurons de la difficulté*“<sup>31</sup>. Gleich nach der Regierungsübernahme Anfang August 1773 ernannte Kraft Ernst Beecke zum Hofmusikintendanten. Gemeinsam begannen sie, den Wiederaufbau der Hofkapelle voranzutreiben. Bereits im Herbst waren mit den Engagements des aus dem Ludwigsburger Orchester kommenden Geigers Anton Hutti<sup>32</sup> (1751/52-1785) und der Hornisten Johann Türschmidt (1725-1800) und Johannes Nisle<sup>33</sup> (1731-1788), aber auch Rosettis, der schon bald als Kontrabassist Verwendung fand, erste wichtige Resultate zu verzeichnen.

Im Januar 1774 führte ein Gastspiel den Oboisten Albrecht Schaudig<sup>34</sup> zusammen mit dem Violinisten Anton Janitsch<sup>35</sup> (um 1752 - 1812) für drei Wochen nach Wallerstein. Ihre Darbietungen scheinen den Beifall des jungen Grafen gefunden zu haben, wurden doch die beiden Musiker mit einem „*douceur*“ in Höhe von nicht weniger als 220 Gulden belohnt<sup>36</sup>. Für Janitsch war es sogar der Anfang eines mehrjährigen Engagements als erster Geiger der Kapelle<sup>37</sup>. Im Falle Schaudig kam es dagegen zu keiner Anstellung. Über die Gründe hierfür wissen wir nichts. Denkbar ist allerdings, dass dies mit Schaudigs Ruf zu tun hatte, äußerte doch Beecke in einem späteren Brief über ihn, dass er damals als ein wenig „*liederlich*“ galt<sup>38</sup>.

Vermutlich auf Anraten Beeckes, der die musikalischen Verhältnisse am kurmainzischen Hof gut kannte, versuchte der im März 1774 in den Reichsfürstenstand erhobene Kraft Ernst<sup>39</sup> im Frühjahr dieses Jahres die dortigen Oboisten Franz Heinrich Ehrenfried und Johann Ignaz Suppus mittels eines großzügigen Vertragsangebots, das die beiden zu den höchst bezahlten Musikern der Kapelle gemacht hätte, nach Wallerstein zu holen<sup>40</sup>. Der Mainzer Hofmusikintendant Friedrich Freiherr von Dalberg († 1775) wies seinen Kurfürsten auf die drohende Gefahr hin und empfahl eine Gehaltserhöhung: „*Bey den Hautboisten Ehrenfried und Suppus deren ein jeder nur 200 fl. hat, jedem eine Zulage von 200 fl. in Summa 400 fl. Hierbey muß ich anmercken, daß einem jeden von diesen zweyen jungen Leuthen, welche Fähigkeit besitzen, und ohnumgänglich bey der Musique Nöthig seynd, von dem Fürsten von Wallerstein 500 fl. Gehalt nebst einem Kleyd jährlich und freyes Quartier angeboten worden, mithin zu befürchten stehet, daß sie solchen Dienst anneh-*

men dörrfften, wann sie mit sothaner Zulage nicht begnädiget würden.“<sup>41</sup> Dalbergs Vorschlag wurde akzeptiert, und die beiden Musiker blieben in Mainz<sup>42</sup>.

Bereits kurze Zeit später konnte Ignaz von Beecke mit dem Engagement von Franz Xaver Fürall (um 1750 - 1780) endlich einen hervorragenden ersten Oboisten gewinnen. Am 22. April schrieb der in Wien weilende Beecke an seinen Fürsten, der Oboist Venturini<sup>43</sup> habe ihm einen jungen Kollegen empfohlen, über den er auch selbst bereits Gutes gehört habe: „*Monsieur Vinturini haubois de l'orguestre d'ici, veut me faire entendre un haubois, jeun homme dont j'ai entendu dire du bien. Je vous en ferai le rapport lorsque je l'aurai entendu, et vous ferai savoir en meme temp les conditions, aux quelles nous pourrions l'avoir.*“<sup>44</sup> Beecke war von Füralls Fähigkeiten offenbar sehr angetan, und so wurde man sich rasch einig. Als Fürst Kraft Ernst seine Zustimmung gegeben hatte, schrieb Hofrat Philipp Chamot am 31. Mai an den Wiener Hofagenten von Stubenrauch und trug ihm auf, Fürall davon in Kenntnis zu setzen und ihn mit Reisegeld zu versehen: „*Der H. Hauptmann Becké hat sub spe rati[ficationis] während seines Aufenthalts in Wienn einen jungen Menschen Namens Füral bey den 3 Kuglen auf dem Spittelberg wohnend, engagiret, und er wird Euer [etc.] vermutlich deshalb selbst gesprochen haben. Da nun Ser[enissi]<sup>mus</sup>. die von dem Hauptmann Becké eingegangene Bedingniße, neml.[ich] 250. fl. Reichs Währung an Geld, den Tisch und jährlich ein Kleid, genehmigen, so belieben Euer [etc.] dem H. Füral zu sagen daß er in hiesigen Diensten aufgenom(m)en seye, und sich je eher je besser auf die Reise machen solle, zu diesem Ende werden Dieselben die weitere Gütigkeit haben; dem jungen Virtuosen das Reisegeld, so viel Sie hiezü nöthig erachten, zu avanciren, und dasselbe in Rechnung zu bringen.*“<sup>45</sup>

Als zweiter Oboist und mit gleichem Gehalt<sup>46</sup> wurde vermutlich nur wenig später der aus dem mittelböhmischen Lochowitz (Lochovice) stammende Josef Fiala<sup>47</sup> (1748-1816) aufgenommen. Der genaue Zeitpunkt ist leider nicht bekannt. Erstmals erwähnt wird Fiala in den Wallersteiner Akten am 20. Dezember 1774 in einem Schreiben des Geheimen Hofrats und Regierungspräsidenten Franz Michael von Schaden (1726-1790) an Beecke, in dem er ihn beauftragt, den beiden Geigern Janitsch und Hutti, dem Cellisten Josef Reicha<sup>48</sup> (1752-1795) sowie den beiden Oboisten zu eröffnen, dass ihnen auf höchsten Befehl mit Beginn des neuen Jahres an Stelle der Kost am Offiziantentisch ein jährliches Kostgeld von 150 Gulden sowie wie bisher schon „*freies quartier, Holz, und Liecht*“<sup>49</sup> gewährt werden würde. Mit Fürall und Fiala verfügte die Wallersteiner Kapelle über ein Oboistenpaar, das zusammen mit den Hornvirtuosen Türschmidt und Nisle bestens geeignet war, Beeckes eben zitiertem Diktum, die Oboen und Hörner seien das Herz des Orchesters, alle Ehre zu machen.

Fiala war ein äußerst fähiger Komponist<sup>50</sup>, dessen Qualitäten später selbst der stets kritische Mozart anerkannte<sup>51</sup>. In einem an Rosetti gerichteten Schreiben vom Spätherbst 1775 erinnerte der Ansbacher Hofmusiker Johann Friedrich Kiesewetter<sup>52</sup> (1732-1784) an die versprochene Übersendung neuer Konzerte von Fiala und bestellte gleichzeitig drei weitere Konzerte beim Adressaten: „*Schon lange sehe denen mir allhier gütigst versprochenen Oboe Concerten entgegen. Da ich nun aber Dero milde Hand biß daher noch immer zu meinen großen Leidweßen verschloßen sehen müßen; Also habe Ew:[er] HochEdelgeb: hierdurch nochmals ganz gehorsam bitten wollen, mir die besondere Freundschaft zu erweisen, und mir die schon vor Dero Mitt-Collegen H: Viola gefertigten Concerten wovon Sie noch die Partituren wie Sie mir allhier sagten haben, vor Geld und gute Wort mit der nechsten Gelegenheit anhero zu senden, dieweil ich Tagtägl: von*

unsern H<sup>n</sup>. Cavaliern im(m)er auf diesen Instrument zu blasen geplagt werde<sup>53</sup>. In Fall das Fagott Concert welches Sie erst vor kurzen H<sup>n</sup>. Hautboist Walther<sup>54</sup> geschickt auf die Oboe aplicable zu machen wäre, so wolte mir solches auch mit zu übersenden bitten, zugleich aber auch um Verfertigung 3. Neuer Oboe Conc:[erten] mit schönen Rondeaux und melodischen Adagio unverzügl: in Arbeit zu nehmen Dieselben hiermit ganz gehorsam gegen die Bezahlung ersuchet haben.“<sup>55</sup>

#### IV.

Im Oktober 1776 bezichtigte die hoch schwangere Maria Anna Rueff, Tochter des Wallersteiner Hofrats Franz Anton Rueff, Josef Fiala, der Vater ihres Kindes zu sein. In dem sogleich angeordneten Verhör gab er dies auch zu, betonte aber auf die Frage des Hofrats Chamot, „wer das andere dazu verleitet habe“, es habe nur „wenig Zusprechens bedurft. [...] Da die Aufführung der Maria Anna Rueffinn und ihre Bekanntschaft mit vielen anderen markt kündig seye, so sehe er keine Verbindlichkeit zu einer Satisfaction ab. [...] Er bitte übrigens gnädigste Herrschaft, in Ansehung seiner Umständen um eine gnädige Strafe.“<sup>56</sup> Zwei Tage nach der Vernehmung fand in der Wallersteiner Pfarrkirche St. Alban die Taufe des Kindes statt, das den Namen Franz Xaver Joseph erhielt<sup>57</sup>. Fürst Kraft Ernst reagierte prompt und verfügte, dem „Musico Joseph Fiala und dessen Correa<sup>58</sup> der Maria Anna Rueffinn“ eine Strafe von jeweils 20 Gulden aufzuerlegen, wobei „von ersterem der Betrag, vermittelt eines Abzugs von monat. 2 fl. erhoben [...] letzterer aber wenn die Eltern die Strafe nicht in Geld abzutragen gesonnen sind, durch Spinn-Arbeit aus der Beschlieserey, zur Abverdienung Gelegenheit verschafft“ werden sollte, außerdem sollten „die zur Unterhaltung des Kindes wochentlich bestimmte 30. Xr. von der Gage des Fiala zurückbehalten“ werden<sup>59</sup>. Trotz offen zur Schau gestellter Reue und der Bitte, bei der ihm auferlegten Fornikations-Strafe auf den Umstand Rücksicht zu nehmen, dass er seit längerer Zeit einen ihm zugeteilten Schüler auf seine Kosten unterhalte<sup>60</sup>, blieb Kraft Ernst bei seiner Entscheidung.

Mitte April 1777 wandte sich Hofrat Rueff an den Fürsten und beschuldigte Fiala, der bis dahin vorgegeben hatte, Rueffs Tochter ehelichen zu wollen, „seinen ehevorigen Entschluß auf einmahl wiederumen geändert [...] ja sogar, daß er gleichsam insalutato hospite<sup>61</sup> nacher München verraiset: auch sich mit Zurücklassung seines unehel. erzeugten Kindes, welches dieser mir, der ich ohnehin schon genugsam bedranget, und bedrückt bin, zur Alimentation samt dessen Mutter ohne rucksicht auf mein Alter etc. etc. hergesetzt“ habe. Der empörte Vater forderte die Anordnung einer Kommission, die Fiala zur Einhaltung seiner Verpflichtungen gegenüber seiner Tochter und dem gemeinsamen Kind verurteilen möge<sup>62</sup>.

Einen Monat später erreichte Kraft Ernst ein Schreiben des Münchner Hofmusikintendanten, Joseph Anton Graf von Seeau (1713-1799), in dem dieser den Fürsten darüber in Kenntnis setzte, dass sich Fiala vor geraumer Zeit vor dem Kurfürsten hatte hören lassen, der wiederum an dessen Talent großen Gefallen gefunden habe. Die Frage, ob er die Erlaubnis habe, sich in andere Dienste zu begeben, hatte Fiala bejaht. Um sicher zu gehen, ließ Kurfürst Maximilian III. Joseph (1727-1777; reg. ab 1745) nun anfragen, „in wie weit die Angabe des Fiala gegründet [...], dan höchstgedacht S<sup>e</sup> Kurf[ürst]l: Durchl:[aucht] sind nim(m)ermehr der Meinung jemanden aus fremden in Ihre Dienste aufzunehmen, wenn derselbe bevor aus jenen nicht volkom(m)en entlassen ist.“<sup>63</sup> Kraft Ernst, der die

Hofmusik nach dem plötzlichen Tod seiner jungen Gemahlin im März 1776 weitgehend suspendiert und diese Entscheidung bisher nicht wieder aufgehoben hatte, war, wie einem an seine Regierung gerichteten Schreiben zu entnehmen ist, mit Fialas Abzug einverstanden, befahl jedoch, zuvor zu klären, wie in der von der „Kammerrat Ruefischen Tochter“ angestregten Privat-Satisfaktionsklage zu verfahren sei. Darüber hinaus ordnete er an, ein Verzeichnis der Schulden Fialas anzufertigen und festzulegen, wie in der Frage der Alimentation des Kindes vorzugehen sei<sup>64</sup>. Noch am gleichen Tag erstellten der Kanzlist Eisel und Regierungssekretär Widmann ein Protokoll über Fialas Hinterlassenschaft: „Auf erhaltenen hochfürstlichen gnädigsten Special-Befehl hat sich nebenanstehender Herr Regierungs-Secretarius Widmann mit Zuziehung Meiner heute Früh um 9. Uhr auf die hiesige Reitschule, und da in das Zimmer des aus hiesig-hochfürst<sup>n</sup> Diensten getrettenen Musicus Joseph Fiala, begeben um dessen hinterbliebene Effeti in ein Verzeichniß zu bringen; Da aber in erstgedachtem Zimmer außer einen Futeral, worinn 2. Clarinetten von Rockobaur befindlich, dann einen leeren Futeral zu zweyen englischen Horn, einen kleinen Spiegel nebst Futeral, / 1<sup>en</sup>. Frissier-Kamm. / 1<sup>er</sup>. Laterne. / 1<sup>en</sup>. alten Haarpuderbeutel. / 8 zerschiedenen Kupferstichen, / und zweyßen Schuhbürsten, / nichts vorzufinden gewesen; so sind sämtliche diese Stücke auf den allda stehenden Tisch gestellt, das Zim(m)er versperret, und die Thüre mit dem hochfürstl. Regierungs-Signet obsigniret, somit gegenwärtiges Protocoll geschlossen worden.“<sup>65</sup>

Auch in seiner Antwort auf die Anfrage des Grafen von Seeau, betonte Fürst Kraft Ernst, dass er Fiala die Entlassung gewähren wolle. Er bat aber darum, diesen dazu anzuhalten, die mitgenommenen herrschaftlichen Musikinstrumente zurückzugeben und seinen finanziellen Verpflichtungen in Wallerstein nachzukommen: „Wenn es auch meine Gewohnheit nicht wäre, niemand wider seine Neigung in meinen Diensten zu behalten, oder in Verbesserung seiner Umstände hinderlich zu halten, so würde ich mir einen billigen Vorwurf machen, und meine S<sup>t</sup> Churfürstl. D[urch]l[auch]t unumschränkt gewidmete Verehrung zu verletzen glauben, wenn ich dem Hautboisten Fiala seine Entlassung erschwehren wollte, sobald er das Glück hatte S<sup>t</sup> Ch[ur]f[ür]stl. D[urch]l[auch]t zu gefallen; Euer [etc.] Disponiren demnach mit dem Fiala und lassen sich das von S<sup>t</sup> Ch[ur]f[ür]stl. D[urch]l[auch]t meinetwegen gnädigst genom(m)ene Bedenken keine Hinderniß zu seiner Annahme seyn. Nur muß ich Euer [etc.] angelegenst ersuchen nach dem beikom(m)enden pro Memoria wegen denen hieher gehörigen sich in den Händen des Fiala befindlichen Instrumenten, wegen den hinterlassenen Schulden, dann den Alimentations und Satisfactions-Geldern den Bedacht zu nehmen, daß er zu Berichtigung aller dieser Gegenstände, benötigten falls mit Zurückbehaltung eines theils seiner Besoldung Vermögt, meinem Agenten L[icentia]t Faig aber, der Euer [etc.] dies zu behändigen die Ehre hat, in dieser Absicht freyer Zutritt und gütiges Gehör von Euer [etc.] gegeben werde.“<sup>66</sup> Die beiden Beilagen zu diesem Schreiben enthalten eine Aufstellung von Fialas Schulden und eine von Kammermusikern Sebastian Albrecht Link (1717/18-1795)<sup>67</sup> erstellte Liste der entlehnten Musikinstrumente: „Dem Musico Joseph Fiala sind aus der Herrschaftl. Instrumenten-Vorraths-Kammer nachfolgende Instrumenten geliehen, von ihm aber bis dato noch nicht zuruck geliefert worden. / 2. Dalien, oder englische Horn. / 1. Hautbois aus Basel. / 1. Violine von Pichler.“<sup>68</sup>

Am 3. Juli übergab der wallersteinische Hofagent Karl Faig dem Grafen von Seeau die angekündigten Papiere in Sachen Fiala: „Herr Graf v: Seeau hat über das ihme heut

behändigte Paquet zimlich grosse Augen gemacht, und versichert, das man den in höchst dero Diensten gestandenen Musicus Fiala, Wenn die überschriebene Umstände vorher so, wie ietzt, bekant gewesen wären, bey hiesigen Hofe nim(m)ermehr angenommen haben würde. Gedachter Herr Graf will die Sache mittels Vernemung des Fiala theils selbst, theils durch das Churfürstl: OberstStall-Meister Amt<sup>69</sup> untersuchen vnd berichtigen lassen.“<sup>70</sup> Die Angelegenheit zog sich jedoch hin, so dass Faig auf sein Drängen hin Ende November schließlich von Regierungspräsident von Schaden den Auftrag erhielt, nunmehr selbst beim Oberststallmeisteramt vorstellig zu werden<sup>71</sup>.

Endlich kam Bewegung in die Sache. Am 20. Dezember konnte Faig dem Fürsten Kraft Ernst eine ziemlich selbstbewusst abgefasste Stellungnahme des Beschuldigten übersenden<sup>72</sup>, aus der deutlich hervorgeht, dass die Angelegenheit, ohne dass der Wallersteinsche Agent davon Kenntnis erhalten hatte, mittlerweile längst geregelt war:

*„Ihro Excellence. / Hochgeborner ReichsGraf, Gnädiger, und Hochgebietunder Herr! Euer Excellence schlossen mir das von dem Fürstl: Oetting Wallerstein. Herrn Agenten Licth: Faig übergebene anlangen mittels hochgnädiger Sig:[natur] von 9<sup>e</sup>. Xber: mit dem Auftrage zue, das ich bey der zu diesem Ende auf heute um halbe 3. Uhr auch hochgnädig angesetzten Kommission mit anhandnemung eines Rechtsgelehrten ebenfals erscheinen solle.*

*Was ich bey dieser Kom(m)ission mündlich sagen würde, das will ich gegenwärtig schriftlich vorbringen, und ich glaube überhaupt nicht, das in einer Sache mehr eine gerichtliche Verhandlung nothwendig seye, wo die Sache theils bereits schon abgethan, theils auch verglichen ist.*

*Drey Gegenstände sind Es, die der gegentheil wieder mich vorbrachte | A | die Musica-lische Instrumenten, die zur Fürstlichen Instrumenten Vorrats Kam(m)er gehörig sind, und noch nicht zurück gegeben worden wären. | B | Die Forderungen, die einige gläubiger zu Wallerstein an mich machen, für deren Anwald sich der gegentheil ausgiebt. | C | endlich die Forderung des herrn Kam(m)er Rath Rufs, die dieser für seine Tochter in p[un]cto: Satisfactionis an mich macht.*

*Den ersten Gegenstand | ad A | fertige ich damit ab, das die Fürst Wallersteinische zwey Englische Horn, und eine hoboë, die ich und sonst nichts in handen hate, von dem Churfürstlichen HofMusickanten herrn Anton Catennati<sup>73</sup> durch den fahrenden ordinarij Augsburger Bothen schon den 17. 7ber: abhin under der Adrese des herrn Kapitain Becke, als daselbstigen MusicDirektorn nach Wallerstein in einer versigleten Schachtl übermacht worden sind. Der beygehende von dem Augsburger Boten ausgestellte original Schein macht den Beweis der richtig geschehenen zurücksendung dieser Instrumenten. Wundern mus ich mich also, das der gegentheillige herr Agent diese Instrumenten von mir nochmal abfordern könnte, da diese schon längst dem Wallersteinischen Musik Direcktorn herrn Becke eingeliefert worden seyn müssen. In diesem fahle kann man an mir keine forderung mehr machen.*

*Übrigens gibt sich der herr Gegentheill | ad b. et C. | auch für einen Anwald meiner gläubiger, und des herrn Kam(m)er Rath Rufs aus; doch gestehet er selbst, das Er kein Vollmacht von ihnen in handen, und aufzuweisen habe; Er wird sye auch niemal aufweisen können, weil den einen sowol, als die andere der hiesige Churfürstl: HofMusickant herr Anton Catennati vollmächtlich vertritt. Under der anfihrung dieses Anwaldes ist die*

*Sache mit dem herrn Kam(m)er Rath Ruf sowol quoad punctum Satisfactionis et alimentacionis verglichen. Der Vergleich, der sich in handen Euer Excellence selbst schon befindet, kan zu Bestättigung darfür dienen.*

*Auf gleiche art haben sich die gläubiger mittels Schreiben von 27. 9ber: an obgedachten herrn Anwald erkläret, das sye über den 1/5<sup>tl</sup> Nachlass von dem Gulden mit der angetragenen baaren bezalung des Überrests zufrieden sind.*

*Auf diese art, und Verständnus hat gedachter herr Catennati von mir auch den verglichenen geld Betrag theils in baaren, theils mittels anweisung meines liquiden ausstandes an die hochfürstl. Wallersteinische HofKassa ad. 79. fl: bereits empfangen, der Es seinen Principalen auch würrklich schon übermachtet hat. Nichts mangelt noch, als die erforderliche Quittungen darüber; die herr Catennati nach einlauf der gelder von seinen Printzipaln auch richtig erhalten, und mir sodann zu meiner Rechtfertigung zustellen wird. In einen ZeitVerlauf von 14. Tagen werden diese hier eintrefen können. Und sodan bitte ich selbst, das nach Verfluss dieser zeit die gegenwertig angesetzte Kom(m)ission reassumiret<sup>74</sup>; hierzue der gedachte herr Catennati, der sich als anwald hinlänglich legitimiren wird, mit ausschluss des Fürstl: Wallersteinischen herrn Agenten Lit: Faig, der nach zuruckgegebenen Fürstl: Instrumenten nichtes mehr hiebeÿ zusagen hat, vorberuefen, vnd sodan zu meiner zuekünftigen Sicherheit wegen den beschehenen Bezalungen, und Befriedigungen des einen sowol, als der andern die Sache mittels Produktion der original Quittungen berichtet, und gegen wiederumige zuruckgab des Rufischen Original Vergleiches vollkom(m)en geendiget werde.*

*Diese meine Bitte ist gesätzlich, und in der billigkeit selbst gegründet. Ich hofe also eine hochgnädige Bittesgewehr; behalte mir alle meine weitere gerechtsam(m)en beuor, und ersterbe mit allschuldigster Ehrfurcht.*

München den 16<sup>te</sup>. Xber: anno 1777

Euer Hochgräflichen Excellence  
Underthänig Gehorsam(m)er  
Joseph Fiala Churfürstl:  
Hof Musicant. <sup>75</sup>

## V.

Auch nach seinem Weggang war Fialas Musik bei Hofe sehr beliebt. Rosetti pflegte offensichtlich weiterhin Kontakt zu dem ehemaligen Kollegen. Anfang Mai 1781 erhielt er auf Befehl seiner Durchlaucht 10 Dukaten für „10 von Herrn Fiala eingeschickte Synfonien und Concertanti“<sup>76</sup>, wohl um sie an den Komponisten weiterzuleiten. Und noch 1786 enthielt das Programm eines „Liebhaber-Concerts“ der Wallersteiner Kapelle auch „Ein Waldhorn-Concert, gesetzt von Fiala“<sup>77</sup>.

Als sein Nachfolger wurde bereits im Mai 1777 der vermutlich aus dem Salzburgischen stammende Markus Berwein (Perwein) aufgenommen<sup>78</sup>. Er war – wie später auch Fiala, der nach seinem kurzen Münchner Engagement (1777-1778) für mehrere Jahre der Salzburger Hofkapelle angehörte – mit der Familie Mozart gut bekannt und hatte möglicherweise vor seiner Wallersteiner Zeit ebenfalls dem Salzburger Orchester angehört. Leopold Mozart jedenfalls war mit seinen musikalischen Qualitäten wohl vertraut. Am 15. Oktober 1777 schrieb er seinem Sohn nach Augsburg, der von hier aus – dem Wunsch des Vaters folgend – über Hohenaltheim, der oettingen-wallersteinischen Sommerresidenz, nach Mannheim weiterreisen sollte: „[...] und wäre das Oboe-Concert herausgeschrieben, so

würde es dir in Wallerstein, wegen dem Perwein etwas eintragen.“<sup>79</sup> Während seines kurzen Aufenthalts in Hohenaltheim nur knappe zwei Wochen später kümmerte sich der vertraute Berwein nach Kräften um den in Begleitung seiner Mutter reisenden Wolfgang Amadé. Ihrem Mann berichtete Maria Anna Mozart am 31. Oktober, sie seien beide „den 26<sup>en</sup> von augspurg abgereiset über Mittag zu Donau werth gebliben, nachmittag nach Nördlingen von dorthen noch bis 7ben uhr auf hohen Altheim, wo sich der fürst von Wallerstein aufhelt gefahren, in einen Miserablen Würthshaus eingekehret, wür wehren an andern tag wider abgereiset, wan ich nicht einen starcken Cartar bekommen hette, also haben wür uns 2 nächte und einen tag aufgehalten, der herr berwein ist bey uns die meiste Zeit gewesen [...]“.<sup>80</sup> Durch die rege Korrespondenz der Familie Mozart sind die Einzelheiten dieses missglückten Besuchs in Hohenaltheim, der zum denkbar schlechtesten Zeitpunkt stattfand, da Fürst Kraft Ernst nach wie vor den Tod seiner im Jahr zuvor verstorbenen Gemahlin betrauerte, bekannt geworden. Lassen wir nochmals Maria Anna Mozart zu Wort kommen: „der fürst von Wallerstein ist sehr zu bedauren, in dem er sich in der grösten Melancolye befindet er kann Niemand ansehen so fängt er an zu weinen, der wolfgang hat mit ihme gesprochen, er ist so zerstreuet, das er ihme über eine sach 4 bis 5 mahl gefragt, er hört keine Music an und ist ihmer bei seinen Kind [...]“.<sup>81</sup>

Für Mitte September 1779 ist ein Gastspiel des berühmten Oboenvirtuosen Carlo Besozzi<sup>82</sup> (1738-1791) in Hohenaltheim belegt<sup>83</sup>, während dem er Fürst Kraft Ernst zum Preis von 22 Gulden auch eine Oboe verkaufte<sup>84</sup>. Ende März 1780 übersandte der am Dresdner Hof engagierte Musiker zwei Oboenkonzerte, die Beecke im Auftrag des Fürsten bei ihm bestellt hatte. Im Begleitschreiben gab er seiner Hoffnung Ausdruck, dass auch die beiden von Hofrat Philipp Chamot bestellten Oboen eingetroffen seien, und bat wegen seiner Abreise nach Turin, den Gesamtbetrag von 18 Dukaten für Noten und Instrumente an den Dresdener Hofmusiker Joseph Tietz zu überweisen<sup>85</sup>, was Hofkassier von St. Georgen über das Bankhaus Bethmann in Frankfurt auch unverzüglich erledigen ließ<sup>86</sup>.

Über Franz Xaver Füralls Wallersteiner Jahre ist so gut wie nichts bekannt. Er scheint unverheiratet geblieben zu sein. In der Pfarrmatrikel ist lediglich sein früher Tod am 11. Februar 1780<sup>87</sup> dokumentiert. Als Alleinerbin setzte er seine in Wien lebende Schwester Maria Anna ein<sup>88</sup>. Die hohe Wertschätzung, die dieser Musiker bei Hofe genossen haben muss, verdeutlicht eine Bemerkung Beeckes in einem Brief, den er kurz nach Füralls Tod aus Wien an Fürst Kraft Ernst richtete. Nach einer Seelenmesse für den verstorbenen Fürsten Johann Aloys zu Oettingen-Spielberg († 16. Februar 1780) habe er feststellen müssen, dass ihm dessen Tod weit weniger nahe ging als der Füralls: „On a donné les exeques aujourdhui pour le Prince d'Oeting Spielberg; cette mort n'a pas été si sensible pour moi a beaucoup prés, que celle de Fural, que je regrette infiniment. L'orguestre de Votre Altesse recait par là un bien Sensible.“ Trotzdem war ihm daran gelegen, rasch adäquaten Ersatz zu finden<sup>89</sup>.



Abb. 3: Oboe von Jakob Friedrich Grundmann. Dresden 1779 (Fürstlich Oettingen-Wallersteinsche Sammlungen)

Einen Einblick in das Oboenrepertoire der 1770er Jahre am Wallersteiner Hof vermittelt Füralls Nachlassinventar, das insgesamt 26 Solokonzerte sowie diverse Kammermusiken enthält<sup>90</sup>. Die Liste der Komponisten reicht von den Hofmusikern Fiala<sup>91</sup>, Reicha und Rosetti sowie ihm selbst<sup>92</sup> über Johann Christian Bach<sup>93</sup> (1735-1782) und die Wiener Meister Leopold Hofmann<sup>94</sup> (1738-1793) und Johann Baptist Vanhal<sup>95</sup> (1739-1813) bis hin zu den Oboenvirtuosen Besozzi, Pla und Johann Christian Fischer<sup>96</sup> (1733-1800). Von den Konzerten sind mit Sicherheit zehn noch heute in der ehemaligen Hofbibliothek vorhanden. Etliche von ihnen wurden nachgewiesenermaßen von Fürst Kraft Ernst aus Füralls Nachlass für die Hofmusik zurückgekauft<sup>97</sup>.

Berweins Wallersteiner Engagement endete anderthalb Jahre nach Füralls Tod und – ähnlich wie im Falle Fiala – durch Flucht. Am 7. September 1781 erhielt Hofrat Chamot den Auftrag, die Zimmer der Musiker Berwein und Joseph Meltel zu öffnen, da beide seit einigen Tagen verschwunden waren: „*Demnach sich die beede Musici Perwein und Meltel seit verflossenen Montag den 3. dies abwesend befinden, und dadurch den gegründeten Verdacht einer heimlichen Entweichung erregt haben; so hat man heute ihre Zim(m)er öffnen lassen, um ihre etwa vorhandene Effecten aufzuzeichnen, zuförderst aber durch den H: Haußhofmeister Wilhelm, den Tapezierer Kirchbaur und den Musikus Link nachsehen zu lassen ob nichts von denen in beeden Zim(m)ern befindlichen Herrschaftl: Geräthschaften und musikalischen Instrumenten mangle.*“ In Meltels Zimmer fand man u. a. „*1. Fagot / 1. Taille / und 1. Violine / an Musikalien ist auser der Fagot Parthie zu den Tafelstücken nichts Herrschaftl:*“ sowie „*eine Sinfonie von dem H: Rosetti, welche Meltel, wie der Musikus Link versichert, zum Abschreiben bei sich hatte*“, in Berweins Zimmer „*an Herrschaftl. Instrumenten / 1. Futeral mit einem Paar geraden Tailen / 1. leeres Futeral, worein die krume Taille gehört, wovon der Compagnon in des Meltels Zim(m)er ist. / 1. Flöte mit Einsätzen durch alle Töne, woran jedoch die silbernen Klappen und Ringe abgenommen sind. / An Musikalien fand sich gar nichts.*“<sup>98</sup>

Anlass für Berweins Verschwinden waren, wie er es Fürst Kraft Ernst in einem Brief gestand, seine Schulden: „*Meine Schulden hawen mich genöthiget zu dem Dechant Meiner Mutter bruder Mich zu bewegen, ich hette Erlaubnus genomen, awer ich hab gewust das ich keine bekom, ich bin schon in finften Jahr hier, und hab nicht einmahl zwey Monath Erlaubnus bekommen, bis samstag Werth ich schon Widerum erscheinen, zu Vor Werth ich den herrn Reicha Einen brief zu schikken, um mir ein guttes Worth einzulegen [...]*“<sup>99</sup> Anscheinend hatte er aufgrund dieses Briefes, in dem er ausdrücklich von Rückkehr spricht, nachträglich Urlaub erhalten. In einem Schriftstück, das sich noch 1786 mit seinen offenbar nicht beglichenen Schulden in Höhe von „*859 fl. 45 x.*“ beschäftigt, heißt es, dass er „*anfänglich mit Urlaub auf etliche Monathe abgereißt*“ sei<sup>100</sup>. Dies bestätigt ein „*Pro Nota*“ des Hofrats von St. Georgen vom 1. März dieses Jahres, dem zu entnehmen ist, dass Berwein seine Besoldung „*von 25 fl. monatlich*“ bis März 1782 weiterbezahlt bekam<sup>101</sup>. Weshalb er letztlich nicht zurückkehrte, geht aus den Akten nicht hervor. Offensichtlich ließ er aber außer seinen Schulden auch noch andere Verpflichtungen zurück. Unter dem 10. Januar 1782 findet sich im Wallersteiner Taufregister nämlich ein die Geburt einer Tochter anzeigender Eintrag, als deren Eltern „*Joan(n)es Marcus Bärenwein*“ und „*Maria Anna Rueppinn*“ angegeben sind<sup>102</sup>. Berwein fand rasch eine Anstellung in der erzbischöfliche Kapelle in Salzburg<sup>103</sup>, der er, wie schon erwähnt, möglicherweise bereits

vor seinem Wallersteiner Engagement angehört hatte. Im Salzburger „Kirchen- und Hof-Kalender“ erscheint er in den Jahren 1782 und 1783<sup>104</sup>. Danach verliert sich seine Spur.

Joseph Meltel scheint in der Hofmusik längere Zeit mitgewirkt zu haben, ohne dafür eigens besoldet worden zu sein. Einem an Fürst Kraft Ernst gerichteten Gesuch mit der Bitte um Aufnahme in die Kapelle als besoldeter Hofmusiker vom 6. Dezember 1779 entnehmen wir, dass er „bereits fünf Jahre die Herrschaftl: Musik frequentir[t]e“, wobei er es seinen Angaben zufolge „an Eifer, Aufmerksamkeit, und Fleisse nie mangeln lies.“ Dafür wurde ihm freie Wohnung gewährt, eine Besoldung aber lediglich für später in Aussicht gestellt<sup>105</sup>. Die in seinem Zimmer aufgefundenen Instrumente deuten darauf hin, dass er wohl aushilfsweise auf verschiedenen Instrumenten (darunter auch als Englischhornspieler) eingesetzt wurde. Eine Bescheinigung für die Wirtin des Gasthofs zum Hirschen in Wallerstein vom Mai 1781 besagt, dass sie zu dem Zeitpunkt für seine Verpflegung vom fürstlichen Haus monatlich 2 Gulden erhielt<sup>106</sup>.

## VI.

Ein knappes halbes Jahr nach Füralls Tod gelang es Kraft Ernst, mit dem in Prag geborenen Gottfried Joseph Klier (\* 14. März 1757<sup>107</sup>) einen weiteren „Virtuosen auf der Hoboe“<sup>108</sup> für seine Kapelle zu verpflichten. Eine erste Gehaltszahlung in Höhe von 20 Gulden pro Monat findet sich in der Hofcassa-Rechnung vom August 1780<sup>109</sup>. Rosetti und seine Kapellkollegen Georg Feldmayr<sup>110</sup> (1756-1834) und Paul Wineberger<sup>111</sup> (1758-1821) ließen sich von seiner Kunst sogleich inspirieren und komponierten Konzerte für ihn. Zwei in der ehemaligen Hofbibliothek erhaltene Oboenkonzerte Rosettis tragen den Vermerk „Ex Rebus gottfridt Klier“<sup>112</sup>. Bei der Besetzung der Position des zweiten Oboisten, die nach Berweins Ausscheiden ebenfalls anstand, setzte Kraft Ernst dagegen auf eine „lokale Lösung“, indem er mit Johann Michael Weinhöppel (\* 17. Dezember 1764 in Deiningen/Ries<sup>113</sup>) einen „Pfeifer“ aus dem Oettingischen Kontingent des Württembergischen Kreisdragonerregiments „Prinz Friedrich“ in die Livree aufnahm und zum Dienst in der Kapelle verpflichtete<sup>114</sup>.

Im März 1782 bat Klier den Fürsten, die Hofratswitwe Maria Anna Wachter (\* 1744), Mutter zweier unmündiger Kinder, heiraten zu dürfen<sup>115</sup>. Nach erteilter Heiraterlaubnis lud Klier, wie es damals der Brauch war, den Fürsten zur Hochzeitsfeier ein: „Eure Hochfürstl. Durchlaucht haben mir zu meiner unterthänigsten Danknehmigkeit zu meiner Verheurathung mit der verwittibten Hofrätthin Wachterinn die gnädigste Erlaubniß zu ertheilen geruhet. Da wir beide Verlobte nun den 20: dieß copulirt werden, das Hochzeitsmahl aber in der dermaligen Wohnung meiner zukünftigen Ehegattin eingenommen wird; als unterwinde ich mich Eure Hochfürstl. Durchlaucht aufsolch meinen Ehrentag in tiefster Ehrfurcht zu invitiren.“<sup>116</sup> Die Trauung fand am 20. Mai in der Wallersteiner Pfarrkirche statt<sup>117</sup>. Rosetti und der Hornist Joseph Nagel<sup>118</sup> (1751/52-1802) fungierten als Trauzeugen. Maria Anna Klier starb nach nur zweieinhalbjähriger Ehe am 29. Dezember 1784<sup>119</sup>. Bereits wenige Monate später erreichte den Fürsten ein neuerliches Heiratsersuchen<sup>120</sup>, dem wiederum entsprochen wurde. Am 6. April 1785 heiratete Gottfried Klier in zweiter Ehe Charlotte (1751-1836<sup>121</sup>), die jüngste Tochter des fürstlichen Kammerrats Riegger<sup>122</sup>.

Ein im fürstlichen Hausarchiv erhaltenes und von dem „Musikalien und Instrumenten Inspector“ Albrecht Link aufgestelltes Musikinstrumenteninventar vom Februar 1785 gibt Auskunft über den damaligen Bestand an Oboeinstrumenten am Wallersteiner Hof<sup>123</sup>:

„1. Oboa von Balanka	hat Berewein mitgenom(m)en
1. von Balanka	hat Weinheppel
2. von Denner	sind in riposario
1. Alte von Kress	-
2. von Grundmann mit 3. mittel Stuk	hat Herr Klier, die andere haben Ihre Hochfürstl. Durchlaucht Selbsten [...]
1. Kästl mit 2. Dalien	-
1. Kästl mit englischen Horn	hat Hopius <sup>124</sup> und Klier!“

Von den beiden von Palanca gebauten Oboen war damals also nur noch eine vorhanden. Bei den beiden Oboen aus der Werkstatt Jakob Friedrich Grundmanns handelte es sich mit ziemlicher Sicherheit um die Instrumente, die Besozzi aus Dresden besorgt hatte. Zwei weitere Oboen stammten aus der Werkstatt der Nürnberger Instrumentenmacherfamilie Denner<sup>125</sup>. Die beiden *Tailles de hautbois* und die beiden Englischhörner, bei denen es sich vermutlich um die bei Rockobauer bestellten Instrumente handelte, wurden irrtümlich in der Rubrik „*Clarinetti*“ aufgeführt. Die Englischhörner und eine der Grundmann-Oboen befinden sich, wie bereits erwähnt, noch heute im Besitz des fürstlichen Hauses<sup>126</sup>.

Im Januar 1786 konnte im Hause Klier die Geburt einer Tochter gefeiert werden<sup>127</sup>. Fürst Kraft Ernsts erster Oboist bezog damals 315 Gulden im Jahr zuzüglich „6 Malter Getrejd“<sup>128</sup>. Einer im Jahr zuvor ausgesprochenen Bitte um Anpassung seiner Besoldung an diejenige des ersten Fagottisten Christoph Hoppius und der beiden Hornisten Joseph Nagel und Franz Zwierzina<sup>129</sup> (1751-1825) war bisher nicht entsprochen worden. Und so wandte sich Klier erneut an den Fürsten und bat ihn, er möge seine „*Besoldung auf jährl. 400. fl. [...]* setzen“, da der Fürst doch mit seinem „*Talent eben so gnädigst zufrieden seyn werden, als mit jenem der Waldhornisten und des Fagottisten*“<sup>130</sup>. Die ersehnte Anpassung ließ aber noch Jahre auf sich warten. Erst nach einer Reihe von Interventionen seitens des Hofmusikintendanten ließ der Fürst 1789 das Gehalt seines ersten Oboisten endlich auf 400 Gulden anheben<sup>131</sup>.

Am Ende des eben zitierten Gesuchs erfahren wir das erste Mal vom Beginn von Kliers schwerer Erkrankung, die sich offenbar schubweise und immer wieder unterbrochen von Phasen scheinbarer Besserung entwickeln, im Endeffekt aber zur völligen Aufgabe der Oboe führen sollte<sup>132</sup>. Im August 1788 erschien in der „Musikalischen Real-Zeitung“ eine „*Nachricht von der Fürstl. Wallersteinischen Hofkapelle*“, im Wesentlichen ein Personalverzeichnis, in dem über Klier folgendes zu erfahren ist: „*Hr. Glier, ist wegen seiner Brust dispensirt, wählte aber ein ander Instrument.*“<sup>133</sup> Dieses andere Instrument könnte die Violine gewesen sein, findet sich doch in dem eben zitierten Musikinstrumenten-Inventar vom Februar 1785 der Hinweis, dass Klier damals auch im Besitz einer fürstlichen Violine war<sup>134</sup>. Wie ein Brief an den Hofmusikintendanten Beecke aus dem Jahr 1794, auf den später noch näher einzugehen sein wird, nahelegt, scheint sich dieses Auf und Ab zwischen schmerzvoller Verzweiflung und neuer Hoffnung über Jahre hingezogen zu haben, in denen Klier wohl zeitweise auch zu seinem Hauptinstrument zurückkehren konnte<sup>135</sup>. Nicht wenige Oboisten erlebten damals nur relativ kurze Karrieren auf ihrem Instrument. Viele starben in jungen Jahren, andere mussten sich früh – wie z. B. auch Fiala, der die Oboe schon in der ersten Hälfte 1780er Jahre beiseite legte – ein anderes Betätigungsfeld suchen<sup>136</sup>. In seinen „*Ideen zu einer Ästhetik der Tonkunst*“ warnte Schubart ausdrücklich davor, sich ohne

eine robuste Gesundheit der Oboe zu verschreiben: „*Wer nicht etliche Tacte hindurch Meister von seinem Athem ist, wer den geringsten Schaden an seiner Brust leidet; der wage sich ja nicht an die Hoboe.*“<sup>137</sup>

Um seine Kapelle ‚einsatzfähig‘ zu erhalten, musste Fürst Kraft Ernst handeln: Der bisherige zweite Oboist Johann Michael Weinhöppel wechselte zunächst zumindest in den Zeiten, in denen Klier ausfiel, ans erste Pult. Um diese Herausforderung bestehen zu können, sollte sich der Autodidakt bei Friedrich Ramm<sup>138</sup> (1745-1813), dem berühmten ersten Oboisten der Münchner Hofkapelle, weiter vervollkommen. Einem im fürstlichen Hausarchiv erhaltenen Schreiben Ramms vom 10. Juli 1787 zufolge könnte dieser Unterricht sogar in Wallerstein stattgefunden haben. Ramm bot nämlich an, einige Wochen ins Ries zu kommen, um dem jungen Talent Stunden zu geben: „[...] *comme maintenant je suis libre, j'ai une proposition a Vous faire – diverses circonstances m'obligent de m'absenter*



Abb. 4: Johann Michael Weinhöppel sen. Silhouette auf Goldgrund von Joseph Widmann, um 1790 (Privatbesitz Michael Nagenrauft)

*pendant quatre a Six Semaines, si Monseigneur le trouverait agreable, je les passerai a Wallerstein, si le jeune homme à deja quelque talent, deux Leçons par jour doivent le mettre dans le Cas d'en Scavoir assez pour faire le Service avec honneur, et de jouer Son Concert a faire plaisir partout [...]*<sup>139</sup>.

Anfang April 1789 wandte sich Weinhöppel an Fürst Kraft Ernst mit der Bitte, ihn, wie bereits versprochen, aus der Livree zu entlassen: „*Als Eure Hochfürstl. Durchlaucht mir zu meiner Reise den gnädigsten Urlaub ertheilten, haben Höchstdieselben sich zugleich zu äussern geruhet, daß ich sobald noch nicht aus der Livrée kommen solle, bey meiner Zurückkunft hingegen erhielt ich die gnädigste Versicherung, daß Eure Hochfürstl. Durchlaucht mich aus der Livrée thun werden. Da ich [...] mich auch aus allen Kräften dahin verwenden werde, Höchstdenenselben immer mehrere Satisfaction zu leisten und*

*mich dadurch der höchsten Gnade würdig zu machen; als bitte Eure Hochfürstl. Durchlaucht ich hiedurch unterthänigst, Höchstdieselben wollen mich nunmehr aus der Livrée zu thun gnädigst geruhen.*<sup>140</sup> Wenige Wochen später bat er um die Einwilligung des Fürsten zur Eheschließung mit Elisabeth Flor (\* 13. Mai 1768, † 20. September 1854<sup>141</sup>), einer Tochter des Wallersteiner Schusters David Flor<sup>142</sup>, was ihm, da die Hochzeit im Wallersteiner Kirchenbuch am 12. Mai belegt ist<sup>143</sup>, offenbar gnädigst gewährt wurde. Von ihren elf Kindern fanden nicht weniger als drei wie der Vater in der Hofkapelle Verwendung: Joseph (\* 26. Juli 1792), Johann (\* 9. Januar 1794) und Johann Michael (\* 13. November 1796)<sup>144</sup>.

Ende Juni 1790 setzte sich Hofmusikintendant Beecke zum wiederholten Mal für seine in finanzieller Not lebenden Kollegen ein. In einem „*Unterthänigsten Pro Memoria in Betrefeiniger Zulagen bei der Music die S<sup>e</sup>: Durchlaucht schon von langher versprochen*“ forderte er u. a. auch die „*Livrée Bedienten Weinheppel und Beer*<sup>145</sup>, mit deren Tallent und Aufführung Höchstdieselbe jederzeit zufrieden waren, nach gnädigsten längern versprechen aus der Livrée zu thun, und mit einem Gehalt, daß sie auskommen können, zu begnädigen.“ Und er fuhr fort: „*Euer Hochfürstlichen Durchlaucht werden zu bedenken die Gnade haben, daß die theure Zeiten diese Zulagen nöthig machen, bei welchen die meisten beim Orquestre mit geringern Gehalt sich nicht mehr fortbringen können, ohne noch weiter sich in Schulden zu steken. Euer Durchlaucht werden alsdann nicht mehr mit Suppliquen überloffen werden, und das ganze Orquestre wird sich eifrigst bestreben, Höchst Dero Gnaden zu verdienen.*“<sup>146</sup> Dieses Mal hatte Kraft Ernst ein Einsehen und notierte auf Beeckes Bittschrift: „*zu d. Schuldenakten: bei dem arrangem[en]t. es vornehmen. Beer, und Weinhöppel haben's versprechen aus der Livrée etc. etc.*“ 1791 wurde Weinhöppel zum Hof- und Kammermusikus ernannt<sup>147</sup>.

Den Musikinstrumenten-Inventaren vom April 1792 und Mai 1794 im fürstlichen Hausarchiv ist zu entnehmen, dass die eine der beiden Grundmann-Oboen, die sich 1785 bei Fürst Kraft Ernst befand, nun ein gewisser „*Ignaz Jaumann*“ in Händen hatte<sup>148</sup>, ein musikbegabter Wallersteiner Bäckerssohn, der später die Priesterlaufbahn einschlug und es bis zum Rottenburger Domdekan bringen sollte. In seinen Lebenserinnerungen berichtet Franz Ignaz von Jaumann (1778-1862), dass er aufgrund seiner instrumentalen Fähigkeiten bald zu einem Liebling des Fürsten wurde und die Oboe „*selbst in Konzerten bei Hof blies*“, so dass ihn Kraft Ernst in seine Dienste nehmen wollte, was sein Vater allerdings zu verhindern wusste<sup>149</sup>. Wahrscheinlich erhielt er von Weinhöppel oder Klier Unterricht und half bei Bedarf am zweiten Oboenpult aus. Zur regulären Besetzung gehörte er aber wohl nie.

In einem abermaligen „*Pro Memoria*“ Beeckes von Anfang 1794 zu Besoldungsanhebungen einiger Hofmusiker wird der neue zweite Oboist genannt, der in dieser Position Weinhöppel zu ersetzen hatte: „*Ewer Durchlaucht sind schon einigemahl Suppliquen um gnädigste Zulag |: besonders von denen 2. Waldhornisten, und dem hoboisten Weinheppel :| überreicht worden. [...] Weinheppel, der nun eigentlich seit der langen Kranckheit des Glier erster hoboist ist, mit dem ich ursach habe sehr zufrieden zu seyn, dient schon mehrere Jahr mit einem gehalt von 300. fl. Da er sehr eingeschrenckt lebt, und dennoch nothgedrungen sein halbes hauß hat verkauffen müssen, verdient denen andern Concertisten mit 400. fl. gleich gesetzt zu werden*<sup>150</sup>. [...] hob[o]ist Keber, der nun dem orguestre so lang Glier krank ist, ohnentbehrlich wird, und sich mit ausserordent-

licher Mühe, und fleiß anstrengt, auch schon 2. Concerten Componirt hat, verdient gewiß zu seinem kleinen gehalt von 150 fl. eine Zulag von 50.“<sup>151</sup> Der wohl aus dem Ansbachischen stammende Johann Ludwig Koeber erhielt, wie Piersol vermutet, seine erste Ausbildung am dortigen Markgrafenhof<sup>152</sup>; später absolvierte er einen Studienaufenthalt bei dem berühmten Ludwig August Lebrun (1752-1790) in München<sup>153</sup>. Wann er in Wallersteinsche Dienste trat, ist nicht genau zu bestimmen. Es dürfte aber um 1790 geschehen sein<sup>154</sup>.

Im Sommer 1794 wandte sich der zunehmend geschwächte Klier mit einem erschütternden Bericht über das ganze Ausmaß seiner Krankheit an Beecke und bat um finanzielle Unterstützung für eine Badekur in Nördlingen, von der er sich Linderung seiner Beschwerden erhoffte:

„Gnättiger Herr Major

Nach dem ich mit meiner langwierigen Verzweiflungs voller granckheit, die bereit beÿ nah fünff Viertel jahr Continuirlich gedauret, und alle mögliche hilfs Mittel gebraucht, und doch in grunt mit aufrichtigen Herzen gestehen mus, mier noch nicht geholfen ist, zwar das mir durch dem herrn Hof-Rath Jann<sup>155</sup>, wo ich unentlich grossen Danck abzustatten habe, bekantlich dazumal aus der gefahr bin Salviert worden, nun, aber, ist noch im(m)er mein Körper mit der höllischen Gicht Materie (Rematische) die grämpfe, die sbanungen<sup>156</sup>, das herz Klopfen, das zittern, das mir unausstählig ist, yber haubt ist mein ganzes Nürfen Sistem Keinen Schus bulfer werth, mein Herr hofrath Jann wahren unermith<sup>157</sup>, und haben gewislich alles gedahn, was nur im(m)er zu duhn ist, und bin gar wol mit dero fleis und guten Denckungs arth zufriden, das ist eben einne hartnöckgiche granckheit, die noch vor 8 jahren herriert, und die immer zu genohmen hat, Gott hilf mir und sey mir gnättig, und das es widerum von heunt an in 8 jahren ganz abgenohmmen habe, ich bin sicher in der Meinung das ich dises jahr, die gröste portion erhalten habe, und Vielles ausgestantten, und noch imer damit zu Kämpfen habe, ich mus gestehen das mir dis wennige schreiben hart an komt, doch um Viel ist mir das Reden beschwerlicher, weilien die brust noch im(m)er gesbannnt, und mit Krämpfen gefräslet bin, und yber meinem athem zug gar nicht her bin, mier wehre es ein Dohnner Schlag, wahn ich nicht mehr solde blasen Können, und ein seitden instrument ergreifen solde, nein das wehre vor mich gefeuert, und bin wirklich noch zu jung da zu um infalit zu werden, mich aber nicht weiter in weitleufigkeit ein zulassen, und ich meinem gutthäter der sich imer nach besten meinnes wohl angenohmen hat, beschwerlich zu sein, so understähe ich mich, und nehme mier die freÿheit, um etwas zu bitten, mein Schätzbarer Her hofrath Jann haben mier ein baad angekündigt, und zwar das Nördlinger [...] ich habe nebst alle gnatten die ich von meinem dur[ch]lauchtigsten gnättigsten fürsten Empfangen habe, doch vielle andere ausgaben gehabt, die sich zu meiner Kur bezogen haben, und ohne dem ich mit meinen häuslichen lebens wandel heunt zu tag beschwerlich vortzukommen ist, so wolde ich underthänig gebetten haben wohlen, mier bey meinem Durchlauchtigsten gnättigsten fürsten, eine beyhilf zu dieser, vielleicht lezten Kur, zu bewirken, will eigentlich keinne berechnung machen, aber doch glaube ich, das des tags durch 1 fl kan gebraucht werden ybrigens ist miers auf iede art einne gnat die ich zu erhalten habe, nur winsche ich an beÿ und ligt mier sehr an Herzen, zu wissen, ob mier mein gnättigster fürst, noch geneigt, oder gar Masleitig<sup>158</sup> gegen mich ist, Könte es zwar

*nicht vor ybel nehmen, aber doch wehre es mier schrecklich, auch sie mein gnättiger herr, hoffe und bitte mich nicht zu verlassen, und mier gutt zu sein, meinne Seele ist so immer betriibt, und mein gemüth gar nicht aufgeheuterd, solde ich das glickh haben meinne gänzliche gesuntheit zu erreichen O so werde ich nicht seimmen mit allem möglichen Dienstwilligen eifer, mit muth, und so weith sich mein Talent erstreckht, ich mit frohen herzen, und mit voller freuden, was man von mir Verlangt, mich under werfen wirde, und ich unaufherlich danckbar sein werde*

*Dero dienstwilliger  
gehorsamster Klier*

*Wallerstein d<sup>n</sup> 1 Juli 1794<sup>m159</sup>*

## VII.

Bedingt durch die galoppierende Inflation im Gefolge der revolutionären Ereignisse in Frankreich nahm im Lauf der 1790er Jahre die materielle Not der Hofmusiker dramatische Dimensionen an. Die finanzielle Lage des Fürstlichen Hauses hatte sich ebenfalls bedrohlich zugespitzt. Im ersten Halbjahr 1797 kam es soweit, dass keine Gehälter mehr bezahlt werden konnten. Im Juni unterzeichneten nicht weniger als 13 Hofmusiker, unter ihnen die Oboisten Klier, Weinhöppel und Koeber, eine Petition, um die Auszahlung rückständiger Besoldung zu erwirken: „*Schon seit mehrern Jahren herrschet eine solche allgemeine enorme Theuerung aller Lebens- und anderer in einer Haushaltung ganz unentbehrlichen Bedürfnissen, daß auch der beste Wirthschafter bei der möglichsten Sparsamkeit mit seiner Besoldung nicht bestehen kann. [...] da nun wirklich bald voll 6. Monate verfloßen sind, daß wir keine Besoldung mehr bezogen und vergeblich, jedoch mit tiefster Ehrfurcht, Treue und Diensteifer Eurer Hochfürstl: Durchlaucht so sehr bedürftigen gnädigsten Hilfe bis hieher entgegen gesehen haben; so sehen wir uns dermal aus aeusserster Noth gezwungen, Höchstdieselben um schleunige gnädigste Hilfe unterthänigst und fußfällig anzuflehen: Denn unser Credit ist durch die notorischen Landesplagen, Unfälle und betrübtte Aussichten soweit herunter gesunken, daß uns nicht nur die Bürger verächtlich ihre fernere Hilfe schlechtweg versagen, ohne baare Bezahlung die nothdürftigsten Lebensmittel nicht mehr anvertrauen, sondern auch die Juden nicht anders mehr als mit unserm größten unerschwinglichen Verlust uns das zu unserm und unserer schmachttenden Familien täglichen Unterhalt nöthige Geld vorschießen wollen! Ueber all diese hoechst unglückliche Umstände welche uns bereits in die größte Noth versezet haben, müssen wir nun noch die für unsere Ehrliche als mit unserm größten unerschwinglichen Verlust uns das zu unserm und unserer schmachttenden Familien täglichen Unterhalt nöthige Geld vorschießen wollen! Ueber all diese hoechst unglückliche Umstände welche uns bereits in die größte Noth versezet haben, müssen wir nun noch die für unsere Ehrliche niederträchtigste Mittel ergreifen: denn nicht zu gedencken, daß wir nicht nur uns die nöthigsten Kleidungs-Stücke nicht mehr anschaffen koennen, sehen wir uns vielmehr in dem traurigen Falle, die Wenige, welche wir haben, auch unsere Meubels entweder zu verkaufen oder zu versezzen: ein Verlust, der uns lebenslänglich empfindlich und unersezlich ist!*“<sup>160</sup>

Einige der besten Musiker verließen den Wallersteiner Hof in diesen Jahren: Joseph Beer, Georg Feldmayr und Friedrich Witt, aber auch Johann Ludwig Koeber, der sich zusammen mit seinem Schwager, dem Cellisten Wineberger, im Herbst 1798 auf eine Konzert-

reise begab, die die beiden Musiker nach Norddeutschland führte<sup>161</sup>. Am 7. Dezember 1799 gaben die beiden ein Konzert im Französischen Theater in Hamburg. In der Leipziger „Allgemeinen musikalischen Zeitung“ erschien eine Rezension des Hamburger Stadtkantors Christian Schwencke (1767-1822), der über Koebers instrumentale Fähigkeiten lobende Worte fand: „Herr Köber, ein [...] Schüler des mit Recht berühmten, und leider gar zu früh verstorbenen Hoboisten le Brun, blies ein Hoboekonzert, gleichfalls von eigener Komposition, recht gut, und beschloß eine der Cadencen, um einen Beweis von der Dauer seines Athems zu geben, mit einem merkwürdigen Triller, der einige Minuten währte.“<sup>162</sup> Wineberger ließ sich in Hamburg nieder, über sein Schicksal wissen wir einigermassen Bescheid. Koebers weiteres Leben liegt dagegen völlig im Dunkeln.

Zurück nach Wallerstein: Ersatz für den abgegangenen zweiten Oboisten war in Johann Adam Walther aus Ansbach bald gefunden. Im September 1799 wies Fürst Kraft Ernst die Hofkasse an, dem schon „seit einiger Zeit practicirenden“ Walther, den er als „Kammer Musikus“ angestellt hatte, „in Rücksicht auf seine gute Aufführung und seine Talente und in der Erwartung, daß er sich auf seinem Instrumente noch mehr zu perfectioniren befließen seyn werde [...] einweilen einen Gehalt von jährlich 250. fl [...] von dem Quartal Michaelis als Termino a quo anfangend, auszuwerfen“ zu lassen<sup>163</sup>. Ob er mit dem Ansbacher Oboisten Johann Georg Walther und dessen Sohn Johann Philipp verwandt war<sup>164</sup>, ist ebenso unbekannt wie die Dauer seines Wallersteiner Engagements.

Kliers Gesundheitszustand verschlechterte sich stetig. Mitte Dezember 1799 gab er auf dem Sterbebett dem Wallersteiner „Markt-Kaplan Joseph Anton Jaumann“ seinen „von etlichen Jahren hergemachten Schuldenstand“ in Höhe von 485 Gulden an, um nach seinem „Ableben einerseits auch und vorzüglich selben Ihro Hochfürstliche Durchlaucht meinem allergnädigsten Herrn Herrn unterthänigst zu Füßen legen zu können, mit der einzigen und letzten Bitte, Hoehstderoselben wollen meine durch diesen Schuldenlast sowohl als auch durch meinen bald folgenden Todt äußerst bedrängte, brodloße Frau und noch unmündig-vaterloses Kind von 14. Jahren mildväterlichst zu unterstützen, und in dieser ihrer höchstbetrübtten Lage beizustehen allergnädigst geruhen“<sup>165</sup>. Am 8. Januar erlag Klier seinen Leiden im Alter von 42 Jahren<sup>166</sup>. Am gleichen Tag wurde eine Bescheinigung über seine zuletzt genossene Besoldung ausgestellt: „Der verstorbene HofMusicus Klier hat jährl. zur Besoldung genossen: / Von der HofCasse monatlich 24. fl. 35. / thut jährlich – 295. fl. / Lichtergeld quartaliter 1. fl. 30 – 6. fl. / Vom Oberamt Wallerstein jährl. – 75. fl. / an Geld – 376. fl. / dann vom Kastenamt 6. mltr. Getrejd.“<sup>167</sup> Auf ihr Bitten hin wurde seiner Witwe ein Gnadengehalt von 75 Gulden pro Jahr bewilligt<sup>168</sup>.

Am 6. Oktober 1802 starb Fürst Kraft Ernst völlig unerwartet im Alter von 54 Jahren. Hofmusikintendant von Beecke folgte ihm nur wenige Monate später. Kraft Ernsts Witwe Wilhelmine Friederike (1764-1817) übernahm die vormundschaftliche Regierung für den Erbprinzen Ludwig (1791-1870; reg. 1812-1823). Nach der Eingliederung des Reichsfürstentums Oettingen-Wallerstein in das Königreich Bayern<sup>169</sup> machte die katastrophale Finanzlage des Hauses drastische Einsparungen erforderlich, die auch die Hofmusik trafen. Im Oktober 1807 erließ die Fürstin die Weisung, „daß der gesamten Hofmusik, mit Ausnahme des in der Livrée stehenden Personals der Auftrag ertheilt wird, sich in Zeit eines Jahres um andere Dienste umzusehen.“ Allerdings verzichtete man im Fall derjenigen, „welche vorgerückten Alters oder besonderer Verhältnisse wegen eine anderweitige Anstellung nicht fanden“<sup>170</sup>, im Endeffekt auf eine Entlassung und beschränkte sich darauf, ihre

Besoldungen zu kürzen<sup>171</sup>. Zu diesen Veteranen zählte auch Johann Michael Weinhöppel, der weiterhin am ersten Oboenpult saß. Nach dem Weggang von Walther wurde er möglicherweise von dem Hausknecht Johann Kaspar Wolf (1775–1811<sup>172</sup>) sekundiert, der in den Wallersteiner Akten erstmals 1793 nachweisbar ist<sup>173</sup>. Der Geheime Rat Franz Xaver Ludwig (1753–1822), der nach Beeckes Tod den Posten des Intendanten der Hofmusik übernahm, soll über ihn gesagt haben: „*Der Hausknecht Kaspar Wolf bläst Hautbois, Klarinett und Flöte und ist als Secundarius sehr brauchbar; schwerlich würde jemand, der ihn blasen hört, in ihm den Hausknecht vermuthen.*“<sup>174</sup>

Weinberger berichtet, dass Weinhöppel im Jahr 1807 mit seinen Söhnen Joseph, Johann und Johann Michael junior, die er alle selbst im Oboen- bzw. im Flötenspiel unterwiesen hatte, eine „*Kunstreise*“ nach Wien, Prag, Pressburg und Raab unternahm, und betont, dass „*es ihnen nirgends an Beifall und Anerkennung*“ fehlte, da „*ihre künstlerischen Leistungen ausgezeichnet waren.*“ 1811 brachen die vier wieder zu einer „*Kunstreise*“ auf, kamen aber diesmal „*nur über Stuttgart bis Heilbronn und musste[n] sich von hier aus wegen ausgebrochenen Kriegsunruhen der Heimath wieder zuwenden.*“<sup>175</sup> Joseph Weinhöppel († 6. März 1870<sup>176</sup>), der älteste der drei Söhne, erhielt 1812 eine Anstellung als Kanzlist in der Domanialkanzlei. 1834 wurde er Registrator im fürstlichen Archiv. In der Hofkapelle fand er als zweiter Oboist Verwendung, ehe er 1838 „*wegen Kränklichkeit*“ zur zweiten Violine überwechselte<sup>177</sup>. Sein Bruder Johann († 5. April 1858<sup>178</sup>) ließ sich auf der Oboe sogar „*öfters in Concerten hören*“, spielte aber auch Cello „*mit vieler Gewandtheit*“. Weinberger zufolge unternahm er 1814 mit seinem jüngeren Bruder Michael eine weitere Kunstreise, die sie über Stuttgart, Heilbronn und Frankfurt bis nach Aachen führte. Nach der Rückkehr in die Heimat trat er als „*Aktuar*“ in fürstliche Dienste<sup>179</sup> und übernahm nach dem Rückzug seines Vaters das Amt des ersten Oboisten in der Hofkapelle. Michael Weinhöppel junior († 6. März 1867<sup>180</sup>) schließlich entwickelte sich unter der Anleitung des Vaters „*zu einem vortrefflichen Flötisten*“. Als Livreebedienter wurde er 1815 „*in fürstl. Dienste aufgenommen und ihm bei seiner Aufnahme die Verbindlichkeit auferlegt, gleich andern fürstl. Bediensteten [...] bei der fürstl. Kapelle als actives Mitglied Dienste zu leisten.*“ 1817 schickte ihn Fürst Ludwig zur „*weitem Ausbildung im Flötenspiel*“ für ein halbes Jahr nach München. Nach seiner Rückkehr „*wurde er zum Kanzlisten bei der fürstl. Domanialkanzlei ernannt und 1818 zum Hofmusikus befördert*“<sup>181</sup>. Das Organisations-Reskript „*der Fürstlich Oettingen-Wallersteinschen Hofhaushaltung*“ vom 25. August 1818 führt alle vier Weinhöppels als Hofmusiker auf<sup>182</sup>.

Als Weinhöppel senior am 22. Juni 1840 starb<sup>183</sup>, war die große Zeit des Wallersteiner Orchesters, zu deren wichtigsten Stützen er weit mehr als 30 Jahre gehört hatte, längst Geschichte. 1811 charakterisierte ihn Lipowsky in seinem „*Baierischen Musik-Lexikon*“ folgendermaßen: „*Er bläst die Oboe mit der Sicherheit eines Meisters, hat einen zarten, reinen und geschmackvollen Vortrag und befriedigt jeden Kenner.*“<sup>184</sup>

ANMERKUNGEN

\* Quelle: Bettina Gockel: Kunst und Politik der Farbe. Gainsboroughs Portraitmalerei. Berlin 1999, Farbtafel VI.

<sup>1</sup> Das Anstellungsdekret datiert vom 19.6.1747; Fürstlich Oettingen-Wallersteinsches Archiv Schloss Harburg (FÖWAH), Dienerakten Klauseck, III.6.2c-1. Zu Klauseck vgl. zuletzt Hermann Ullrich, in: Ludwig Finscher (Hrsg.): Die Musik in Geschichte und Gegenwart. 2., neubearb. Ausgabe (²MGG), Personenteil, Bd. 10. Kassel 2003, Sp. 207 f.; dort auch die wichtigste Literatur mit Ausnahme von Jon R. Piersol: The Oettingen-Wallerstein Hofkapelle and its Wind Music. Diss. Univ. of Iowa 1972, S. 427-432.

<sup>2</sup> Vgl. Jana Spáčilová, in: ²MGG, Personenteil, Bd. 17. Kassel 2007, Sp. 1063 f.

<sup>3</sup> Vgl. u. a. FÖWAH, Ältere Kabinetts-Registatur (ÄKR), Vorschreiben Nr. 188, II.4.71-1; ÄKR, Hofmusik Nr. 157, 158, II.3.47-2; Personalakten Graf Philipp Karl Nr. 34, VIII.12.12b-1.

<sup>4</sup> „*Specification / Aller derer Musicalischen Instrumenten, So zur Hochgräflich Oetting-Wallersteinischen Cammer Music gehörig, und wie Solche Sich den 22ten Aprill 1751: befundten haben*“; FÖWAH, ÄKR, Hofmusik Nr. 170, II.3.47-2.

<sup>5</sup> Klauseck an Graf Philipp Karl, Wallerstein, 22. Mai 1751; FÖWAH, Dienerakten Klauseck, III.6.2c-1.

<sup>6</sup> Vgl. hierzu Ernst Fritz Schmid: Musik am Hofe der Fürsten von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg 1720-1750. Würzburg 1953, S. 44-47, 67 f. (Mainfränkische Hefte, 16).

<sup>7</sup> In den Mainzer Hofkalendern ist Klauseck bis 1760 nachweisbar; vgl. Karl Schweickert: Die Musikpflege am Hofe der Kurfürsten von Mainz im 17. und 18. Jahrhundert. Mainz 1937, S. 48 (Beiträge zur Geschichte der Stadt Mainz, 11); Adam Gottron: Mainzer Musikgeschichte von 1500 bis 1800. Mainz 1959, S. 136 (Beiträge zur Geschichte der Stadt Mainz, 18).

<sup>8</sup> FÖWAH, ÄKR, Hofmusik Nr. 122, II.3.47-2: „*Music Specification / Erstlich ein Music Director. Zur Orgel oder Violin. / 3: Sopranisten. / 3: Altisten. / 2: Tenoristen. / 2. Bassisten / 4: Violinisten. / 3: Clarinisten, So wohl auch Walt-Hornisten, als auch Trombonisten. / 1. Violonisten. / 1: Violoncellisten.*“ Diesen wohl von dem neu ernannten Chorregenten Franz Ignaz Schreiber († 1777) an den Grafen gerichteten Vorschlägen zufolge sollte die Kapelle, die sowohl der Kirchen- wie auch der Hofmusik zu dienen hatte, aus zehn Sängerinnen und Sängern und ebenso vielen Instrumentalisten (sieben Streichern und drei Spielern, die sowohl als Hornisten als auch als Trompeter einsetzbar waren) bestehen.

<sup>9</sup> Gertraut Haberkamp: Thematischer Katalog der Musikhandschriften der Fürstlich Oettingen-Wallerstein'schen Bibliothek Schloß Harburg. München 1976 (Kataloge bayerischer Musiksammlungen, 3).

<sup>10</sup> Piersol (wie Anm. 1), S. 12 („The work [Leopold Mozarts Konzert für zwei Hörner Es-Dur von 1752; Haberkamp, wie Anm. 9, S. 134] calls for two violins, ‚viola obligato‘, ‚basso‘, plus the two horn soloists, perhaps the exact instrumentation of the budding Wallerstein Hofkapelle.“), 26 f., 28 („At any rate, the orchestral group usually consisted of the strings plus the two excellent hornists.“).

<sup>11</sup> Vgl. Günther Grünsteudel: „... daß ich meinem gnedigsten Herrn Grafen Contentir“. Neues zur Biographie von Franz Xaver Pokorny, in: Musik in Bayern 69 (2005), S. 71-94.

<sup>12</sup> Viele der mehr als 250 oftmals autograph erhaltenen Instrumentalwerke (vornehmlich Sinfonien und Solokonzerte) sind in die 1750er und frühen 1760er Jahre zu datieren. Von

wenigen Ausnahmen abgesehen liegen sie heute allesamt in der Fürst-Thurn-und-Taxis-Hofbibliothek, da Pokorny diese Manuskripte nach dem Tod des Grafen Philipp Karl mit an seine neue Wirkungsstätte, die Thurn und Taxissche Hofkapelle in Regensburg, nahm. Vgl. Gertraud Haberkamp: Die Musikhandschriften der Fürst-Thurn-und-Taxis-Hofbibliothek Regensburg. Thematischer Katalog. München 1981, S. 193-232 (Kataloge bayerischer Musiksammlungen, 6).

<sup>13</sup> Der Fagottist Palanca wirkte zwischen 1725 und 1770 als Instrumentenmacher (Oboen, Fagotte und Flöten) in Turin und Mailand.

<sup>14</sup> Rechnung von Andreas Maunz an Graf Philipp Karl, Regensburg, 21.1.1764; FÖWAH, Personalakten Graf Philipp Karl Nr. 39, VIII.13.1b.

<sup>15</sup> Gemeint ist hier wohl die *Taille de hautbois*, eine Form der Tenoroboe ähnlich dem Englischhorn, die bis etwa 1780 in Gebrauch war; vgl. Michael Finkelman / Hans-Otto Korth, in: <sup>2</sup>MGG, Sachteil, Bd. 7. Kassel 1997, Sp. 552.

<sup>16</sup> Graf Philipp Karl an Hofagent v. Seeger, Hohenaltheim, 5.9.1764, Konzept; FÖWAH, AA, Wiener Fideikommiss, Kabinettsakten, III.16.5d-2. – Zu Rockobauer vgl. Richard Maunders: Viennese Wind-Instrument Makers, 1770-1800, in: *The Galpin-Society Journal* 51 (1998), S. 187. Maunders Vermutung, dass es sich bei dem am 17. Juli 1775 im Alter von 67 Jahren verstorbenen Musiker Mathias Rockobauer, für den er die Adressen „Mariahilf, 3 Hacken“ (1756) sowie zuletzt am „Neubau 98“ (1775) eruieren konnte, und dem berühmten Instrumentenmacher um ein und dieselbe Person handelt, bestätigt der unter der oben genannten Signatur erhaltene Schriftwechsel zwischen dem Grafen Philipp Karl, dem Agenten von Seeger und Rockobauer (III.16.5d-2). Die am 16.10.1762 veranlasste Bestellung von vier Paar Klarinetten durch den Grafen enthielt als Adresse „in denen 3 Haaken bey Mariae Hilf“, wo der Instrumentenbauer zu der Zeit aber offensichtlich nicht mehr wohnhaft war, da er in dem am 4.11. durch Seeger nach Wallerstein übermittelten Kostenvoranschlag seine Adresse mit „wohnhaft in grien Schönbrun am Neübau“ angab. Zu den eben erwähnten Klarinetten für die Wallersteiner Hofkapelle vgl. Günther Grünsteudel: Klarinetten und Klarinettenisten am Oettingen-Wallersteiner Hof, in: *Rosetti-Forum* 9 (2008), S. 3-27, hier S. 3 f.

<sup>17</sup> Hofagent von Seeger an Graf Philipp Karl, Wien, 22.12.1764; FÖWAH, AA, Wiener Fideikommiss, Kabinettsakten, III.16.5d-2. – 52 Dukaten entsprachen damals etwa 215 Gulden süddeutscher Währung. Die beiden Englischhörner befinden sich noch heute im Besitz des Hauses Oettingen-Wallerstein (Abb. 2).

<sup>18</sup> Der in Cremona geborene Anton Cattenati (1736/37-1819) wurde 1756 als Violinist in die Hofkapelle aufgenommen und gehörte ihr bis zu Philipp Karls Tod im April 1766 an. Anschließend vertrat er als Agent Wallersteinsche Interessen am Münchner Hof (vgl. Piersol, wie Anm. 1, S. 18, 48, sowie Cattenatis Schreiben an Erbprinz Ludwig, [Wallerstein], 12.11.1810; FÖWAH, Dienerakten Cattenati, III.5.11c-2). 1773-1777 ist er in den Münchner Hofkalendern als Geiger der dortigen Hofkapelle fassbar; freundlicher Hinweis von Herrn Dr. Stephan Hörner, München. Friedrich Weinberger (Die fürstliche Hofkapelle in Wallerstein von 1780 bis 1840. Ms. ca. 1875, S. 28; FÖWAH, VIII fol. 2.) zufolge kehrte er 1794 nach Wallerstein zurück.

<sup>19</sup> Kabinettssekretär Schäfer an Graf Philipp Karl, Wallerstein, 16.12.1765; FÖWAH, ÄKR, Korrespondenz Nr. 282, II.4.54-2.

<sup>20</sup> Vgl. zuletzt und am umfassendsten Matthew Haakenson: *Two Spanish Brothers Revisited:*

Recent Research Surrounding the Life and Instrumental Music of Juan Bautista Pla and José Pla, in: *Early Music* 36 (2007), S. 83-93.

<sup>21</sup> Rostoczil an Kabinettssekretär Chamot, Ludwigsburg, 24.12.1765; FÖWAH, Personalakten Graf Philipp Karl Nr. 34, VIII.12.12b-1.

<sup>22</sup> Rostoczil an Chamot, Ludwigsburg, 11.1.1766; FÖWAH, Personalakten Graf Philipp Karl Nr. 34, VIII.12.12b-1.

<sup>23</sup> In ihrem Schreiben vom 10.5.1766 an Gräfin Charlotte Juliane (wie Anm. 28) ist die Rede von „denen in der Lehr gehabt beeden Pfeiffern“.

<sup>24</sup> Graf Philipp Karl an Juan Bautista Pla, Wien, 16.1.1766; FÖWAH, Personalakten Graf Philipp Karl Nr. 34, VIII.12.12b-1.

<sup>25</sup> Cattenati und Rostoczil an Kabinettssekretär Schäfer, Ludwigsburg, 26.1.1766; FÖWAH, ÄKR, Korrespondenz Nr. 282, II.4.54-2. Schäfer sandte den Brief als Anlage zu einem Bericht in Kabinettsachen am 3.2. an den sich nach wie vor in Wien aufhaltenden Grafen mit dem Vermerk „Auf verhoffend gn[ä]d[i]gst[e] Genehmigung werde Ihnen einstweilen soviel übermachen“; ebd. Die Kosten der Reise beliefen sich auf insgesamt 634 Gulden und 56 Kreuzer; FÖWAH, Hofcassa-Rechnung 1766, S. 172.

<sup>26</sup> Zu seiner Biographie vgl. Volker von Volckamer: „Als hohen Gönner und Kenner der Ton Kunst ...“. Fürst Kraft Ernst zu Oettingen-Wallerstein zum 200. Todestag, in: *Rosetti-Forum* 4 (2003), S. 31-46; eine kurze Würdigung enthält auch Wilhelm Löffelholz von Kolberg: *Oettingana. Neuer Beitrag zur öttingischen Geschichte insbesondere zur Geschichte des öttingischen Münzwesens*. Nördlingen 1883, S. 220 f.

<sup>27</sup> Grünsteudel, Klarinetten (wie Anm. 16), S. 6.

<sup>28</sup> Rostoczil und Sevida an Gräfin Charlotte Juliane, [Wallerstein], 10.5.1766; FÖWAH, ÄKR, Hofmusik, II.3.47-2.

<sup>29</sup> Das Schreiben trägt den Vermerk: „Praesentirt den 10ten Maji 1766. Haben gleich denen Clarinettisten jeder vor die Naturalien noch 80 fl weiter: und auch Statt ihrer hergebrachten Instrumenten ein Paar neue erhalten. Resolvirt den 21. Maji 1766.“

<sup>30</sup> Vgl. Petra Ludwig / Ernst Fritz Schmid, in: <sup>2</sup>MGG, Personenteil, Bd. 2. Kassel 1999, Sp. 654-659.

<sup>31</sup> Beecke an Erbgraf Kraft Ernst, Wallerstein, 14.3.1772; FÖWAH, Personalakten Fürst Kraft Ernst Nr. 104, VIII.14.3c-1.

<sup>32</sup> Vgl. Piersol (wie Anm. 1), S. 66 f.

<sup>33</sup> Zu beiden vgl. Günther Grünsteudel: Die Hornisten der Wallersteiner Hofkapelle (ca. 1745 - 1825), in: *Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben* 97 (2004), S. 229-251.

<sup>34</sup> Schaudig stand 1770-1772 in kurtrierischen Diensten; Gustav Bereths: *Die Musikpflege am kurtrierischen Hofe zu Koblenz-Ehrenbreitstein*. Mainz 1964, S. 69, 88 (Beiträge zur mittelhheinischen Musikgeschichte, 5). Von Juli 1776 bis Januar 1778 und nochmals von Januar 1781 bis November 1782 war er Mitglied der Kapelle des Fürsten Esterhazy; Dénes Bartha et al. (Bearb.): *Haydn als Opernkapellmeister*. Budapest 1960, S. 174. 1789 war er erster Oboist der Bentheim-Steinfurter Hofkapelle; *Musikalische Real-Zeitung* 1790, S. 82.

<sup>35</sup> Vgl. Günther Grünsteudel: Der Geiger Anton Janitsch (um 1752 - 1812). Stationen einer Karriere, in: *Rosetti-Forum* 4 (2003), S. 15-30.

<sup>36</sup> Quittung des Grafen Kraft Ernst, Wallerstein 1.2.1774; FÖWAH, Hofcassa-Rechnung 1774, Belege.

<sup>37</sup> Bislang war über den Zeitpunkt von Janitschs Eintritt nur bekannt, dass er vor seiner

Eheschließung mit Theresia Foraing am 5.7.1774 in der Wallersteiner Pfarrkirche stattgefunden haben muss.

<sup>38</sup> Beecke an Fürst Kraft Ernst, Wien, 23.2.1780; FÖWAH, Personalakten Fürst Kraft Ernst Nr. 104, VIII.14.3c-1.

<sup>39</sup> Die Erhebung in den Reichsfürstenstand erfolgte am 24.3.1774.

<sup>40</sup> Vgl. Schweickert (wie Anm. 7), S. 48 f. – Zu Ehrenfried, der sich später auch erfolgreich als Schöpfer von Harmoniemusiken betätigen und der kurmainzischen Kapelle alles in allem mehr als drei Jahrzehnte (1770 - nach 1811) angehören sollte, unterhielt Beecke weiterhin gute Kontakte. Arrangements populärer Opernnummern aus Dalayracs *Nina*, Grétrys *Richard Coeur de Lion* und Righinis *Armida* aus seiner Feder haben sich in der ehemaligen Oettingen-Wallersteinschen Hofbibliothek (heute Universitätsbibliothek Augsburg) erhalten; vgl. Haberkamp (wie Anm. 9), S. 50, 82, 162.

<sup>41</sup> Friedrich von Dalberg an Kurfürst Emmerich Joseph von Breidbach, [nicht datiert; zwischen der Erhebung Kraft Ernsts in den Reichsfürstenstand am 24.3. und dem Ableben des Kurfürsten am 11.6.1774]; zit. nach Schweickert (wie Anm. 7), S. 105.

<sup>42</sup> Ebd., S. 57.

<sup>43</sup> Über Venturini, der im späteren 18. Jahrhundert in Wien wirkte, sind kaum biographische Einzelheiten bekannt. Charles Burney (*The Present State of Music in Germany, the Netherlands [...]*, Vol. 1. London 1773, S. 369) schrieb über ihn: „*a hautbois player of the first class*“; Ernst Ludwig Gerber (*Historisch-biographisches Lexicon der Tonkünstler*, Theil 2. Leipzig 1792, Sp. 717) urteilte: „*Venturini (Sgr.) ein vortrefflicher Meister auf der Oboe, befand sich ums Jahr 1772 zu Wien. Er ist nun schon seit einigen Jahren tod.*“

<sup>44</sup> Beecke an Fürst Kraft Ernst, Wien, 22.4.1774; FÖWAH; zit. nach den Aufzeichnungen von Herrn Dr. Volker von Volckamer (1926-2007), dem ehemaligen Leiter des fürstlichen Hausarchivs auf Schloss Harburg, zu einer Geschichte der Wallersteiner Hofkapelle aus den Quellen, deren Überlassung der Verfasser der inzwischen ebenfalls verstorbenen Witwe Frau Beatrice von Volckamer († 2008) zu danken hat. Volckamers Aufzeichnungen werden in der Universitätsbibliothek Augsburg verwahrt.

<sup>45</sup> Hofrat Philipp Chamot an Hofagent von Stubenrauch, Hohenaltheim, 31.5.1774, Kopie; FÖWAH, Dienerakten Fürall, III.5.21a-2.

<sup>46</sup> Dies entnehmen wir dem Gesuch Rosettis vom 23.12.1775 an den Fürsten, ihn in der Besoldung mit Fiala und Fürall gleichzusetzen; FÖWAH, Dienerakten Rosetti, III.6.21c-2.

<sup>47</sup> Da Fiala erst in der letzten Ausgabe des Rosetti-Forums ein größerer Artikel gewidmet war, wird sich der Verfasser im Folgenden, obwohl dieser Musiker sicherlich zu den prominentesten zählt, die der Wallersteiner Hofkapelle je angehörten, auf einige Ergänzungen des bisherigen Kenntnisstandes beschränken. Vgl. Susanne Staral: Vom Leibeigenen zum Kammermusiker. Der Komponist, Oboist, Gambist und Cellist Joseph Fiala, in: *Rosetti-Forum* 9 (2008), S. 29-38. Vgl. außerdem Dies.: „*er hat sehr gute gedancken*“. Anmerkungen zur Freundschaft zwischen Joseph Fiala und Wolfgang Amadeus Mozart, in: Kathrin Eberl et al. (Hrsg.): *Musikkonzepte - Konzepte der Musikwissenschaft*, Bd. 2. Kassel 2000, S. 421-426; Dies.: „Im Kreis der Kleinmeister um Mozart ist Joseph Fiala eine der begabtesten Gestalten“. Joseph Fiala, ein Freund der Familie Mozart, in: *Mozart-Jahrbuch* 1999 (2000), S. 105-114; sowie Claus Reinländer, in: <sup>2</sup>MGG, Personenteil, Bd. 6. Kassel 2001, Sp. 1113-1116.

<sup>48</sup> Vgl. Ders., in: <sup>2</sup>MGG, Personenteil, Bd. 13. Kassel 2005, Sp. 1452 f.; Günther Grünsteudel:

Mitglieder der Wallersteiner Hofkapelle in Kurzporträts: 3. Josef Reicha, in: Rosetti-Forum 3 (2002), S. 73-76.

<sup>49</sup> Franz Michael von Schaden an Ignaz von Beecke, Wallerstein, 20.12.1774, Konzept; FÖWAH, Dienerakten Fiala, III.5.18c-2.

<sup>50</sup> Vgl. Claus Reinländer: Joseph Fiala, Thematisch-systematisches Werkverzeichnis. 2. Aufl. Puchheim 1997.

<sup>51</sup> Wolfgang Amadé attestierte Fialas Kompositionen, „*das sie recht hübsch sind. er hat sehr gute gedancken.*“ Zit. nach Wilhelm A. Bauer et al. (Hrsg.): Mozart, Briefe und Aufzeichnungen, Bd. 2. Kassel 1962, S. 33.

<sup>52</sup> Vgl. Gerber (wie Anm. 43), Sp. 721; Johann August Vocke: Geburts- und Todten-Almanach Ansbachischer Gelehrten, Schriftsteller, und Künstler, 2. Theil. Augsburg 1797, S. 198; Günther Schmidt: Die Musik am Hofe der Markgrafen von Brandenburg-Ansbach. Kassel 1956, S. 83, 84, 86.

<sup>53</sup> Der Violinist Kieseewetter hatte in seiner Jugend bei Johann Graf in Rudolstadt auch das Flöten- und das Oboenspiel erlernt und wurde in Ansbach offensichtlich auch als Bläser eingesetzt; Gerber (wie Anm. 43), Sp. 721.

<sup>54</sup> Der Oboist Johann Georg Walther gehörte der Ansbacher Hofkapelle bis 1776 an und wurde auch als Fagottist eingesetzt; Schmidt (wie Anm. 52), S. 84, 86.

<sup>55</sup> Johann Friedrich Kieseewetter an Rosetti, Ansbach, 22.11.1775; FÖWAH, Dienerakten Rosetti, III.6.21c-2.

<sup>56</sup> Schreiben des Hofrats Chamot samt Verhörprotokoll an Fürst Kraft Ernst, Hohenthalheim, 24.10.1776; FÖWAH, Dienerakten Fiala, III.5.18c-2.

<sup>57</sup> Archiv des Bistums Augsburg, Matrikelverfilmung Pfarrei Wallerstein (ArchBA, MV Wall.), Taufden 1750-1826, 26.10.1776 (Original-Matrikel im Pfarramt Wallerstein).

<sup>58</sup> Lat.: die Mitschuldige.

<sup>59</sup> Dekret des Fürsten Kraft Ernst, Hohenthalheim, 14.11.1776; FÖWAH, Dienerakten Fiala, III.5.18c-2.

<sup>60</sup> Fiala an Fürst Kraft Ernst, Hohenthalheim, 19.12.1776; FÖWAH, Dienerakten Fiala, III.5.18c-2.

<sup>61</sup> D. h., wie ein großlos sich entfernender Gast.

<sup>62</sup> Rueff an Fürst Kraft Ernst, Wallerstein, 18.4.1777; FÖWAH, Dienerakten Fiala, III.5.18c-2.

<sup>63</sup> Graf von Seeau an Fürst Kraft Ernst, München, 17.5.1777; FÖWAH, Dienerakten Fiala, III.5.18c-2.

<sup>64</sup> Fürst Kraft Ernst an die Regierung in Wallerstein, Hohenthalheim, 20.5.1777; FÖWAH, Dienerakten Fiala, III.5.18c-2.

<sup>65</sup> Protokoll über Fialas Hinterlassenschaft, Wallerstein, 20.5.1777; FÖWAH, Dienerakten Fiala, III.5.18c-2.

<sup>66</sup> Fürst Kraft Ernst an Graf von Seeau, Hohenthalheim, 21.6.1777, Konzept von der Hand von Schadens; FÖWAH, Dienerakten Fiala, III.5.18c-2.

<sup>67</sup> Der Violinist und Kammermusikus Albrecht Link fungierte auch als „*Musikalien und Instrumenten Inspector*“; Ludwig Schieder mair: Die Blütezeit der Öttingen-Wallersteinschen Hofkapelle, in: Sammelbände der Internationalen Musikgesellschaft 9 (1907/08), S. 102. Zu Links Lebensdaten vgl. seinen Sterbeeintrag (ArchBA, MV Wall., Sterbefälle 1750-1805, 21.7.1795), der auch die Information enthält, dass er 77 Jahre alt wurde; weiteres bei Weinberger (wie Anm. 18), S. 54.

<sup>68</sup> Beilagen zum dem in Anm. 66 zitierten Schreiben, Hohenthalheim, 31.5.1777; FÖWAH,

Dienerakten Fiala, III.5.18c-2. Fialas Schulden beliefen sich zu dem Zeitpunkt auf 228 Gulden und 37 Kreuzer.

<sup>69</sup> Der Oberststallmeister bekleidete nach dem Obersthofmeister, Oberstkämmerer und dem Obersthofmarschall das vierthöchste Amt bei Hofe.

<sup>70</sup> Karl Faig an Fürst Kraft Ernst, München, 3.7.1777; FÖWAH, Dienerakten Fiala, III.5.18c-2.

<sup>71</sup> Franz Michael von Schaden an Faig, Hohenaltheim, 26.11.1777; ebd.

<sup>72</sup> Faig vermutlich an Geheimrat von Schaden (der Adressat ist nicht ausdrücklich genannt), München, 20.12.1777; FÖWAH, Dienerakten Fiala, III.5.18c-2.

<sup>73</sup> Zu Cattenati vgl. Anm. 18.

<sup>74</sup> Reassumieren = etwas wieder aufnehmen (Quelle: Deutsches Rechtswörterbuch online).

<sup>75</sup> Fiala an Fürst Kraft Ernst, München, 16.12.1777, Abschrift von der Hand Faigs; FÖWAH, Dienerakten Fiala, III.5.18c-2.

<sup>76</sup> Zahlung an Rosetti für Kompositionen von Fiala, Wallerstein, 4.5.1781; FÖWAH, Hofcassa-Rechnung 1781, Belege.

<sup>77</sup> Programm des 7. Liebhaberkonzerts, [Wallerstein], 2.3.1786; FÖWAH, ÄKR, Hofmusik Nr. 55, II.3.47-2.

<sup>78</sup> In der monatlichen Auflistung der „bezahlten Besoldungen und Kostgelder“ erscheint Berwein erstmals im Mai 1777; FÖWAH, Hofcassa-Rechnung 1777, Belege.

<sup>79</sup> Leopold Mozart an seinen Sohn, Salzburg, 15.10.1777; zit. nach Bauer (wie Anm. 51), Bd. 2. Kassel 1962, S. 59. – Gemeint ist vermutlich KV 314 (285d).

<sup>80</sup> Maria Anna Mozart an ihren Mann, Mannheim, 31.10.1777; zit. nach ebd., S. 93.

<sup>81</sup> Ebd.

<sup>82</sup> Pierluigi Petrobelli, in: <sup>2</sup>MGG, Personenteil, Bd. 2. Kassel 1999, Sp. 1511 f.

<sup>83</sup> Quittung des Gastwirts Bergdolt, Hohenaltheim, 18.9.1779; FÖWAH, Hofcassa-Rechnung 1779, Belege: „Daß bey mir endesbenanten ein Fremder Musicus Namens Besoci nebst seinem Sohn auf Rechnung gnädigster Herschaft verzörth wie aus nachstehendem zu ersehen in 2 Tagen /xr / Vor einmahl Essen – 30 / 2 mahl Coffee nebst brod – 34 / 1/2 Maas Wein – 18 / Vors loschi nebst frisch überzogenen bettern – 30 / Summa 1 fl 52 xr / Hohenaltheim den 18ten Sept. 1779 / Johann Andreas Bergdolt / Wierth.“

<sup>84</sup> Quittung von Besozzi, Hohenaltheim, 17.9.1779; ebd.

<sup>85</sup> Besozzi an Hofkassier von St. Georgen, Dresden, 28.3.1780; FÖWAH, Personalakten Fürst Kraft Ernst Nr. 147, VIII.14.6a-2. – Eines der beiden Oboenkonzerte hat sich im Bestand der früheren Hofbibliothek erhalten (Haberkamp, wie Anm. 9, S. 35). Erhalten ist auch eine von dem Dresdner Instrumentenmacher Jakob Friedrich Grundmann (1727/29-1800) signierte und 1779 gebaute Oboe, die sich noch heute im Besitz des fürstlichen Hauses befindet (Abb. 3); zu Grundmann vgl. Phillip T. Young, in: Stanley Sadie (Hrsg.): *The New Grove Dictionary of Musical Instruments*, Vol. 2. London 1984, S. 79.

<sup>86</sup> Quittung des Hofmusikers Tietz, Dresden, 12.5.1780; FÖWAH, Personalakten Fürst Kraft Ernst Nr. 147 (wie Anm. 85).

<sup>87</sup> ArchBA, MV Wall., Sterbefälle 1750-1805, 11.2.1780.

<sup>88</sup> „Diener Acta des Kam(m)er Musici Franz Xaver Fürall Verlassenschaft betreffend“; FÖWAH, Ehem. Registrations-Registratur, I.18.16. Fürall hatte in seinen knapp sechs Wallersteiner Jahren stets sparsam gewirtschaftet, so dass er seiner Schwester 347 Gulden und 15 Kreuzer hinterlassen konnte. Den Verlassenschaftsakten entnehmen wir zudem, dass Fürall ein Sohn des verstorbenen Rochus Fürall, seines Zeichens Koch am Wiener

Kaiserhof, und dessen ebenfalls verstorbener Ehefrau Johanna war und dass er insgesamt vier Geschwister hatte. – Das im gleichen Akt enthaltene Nachlassinventar enthält an Instrumenten „1. Geige mit 2. Bögen in einem Futeral / 1. Hautbois mit silbernen Klappen / 2. Futeral worinn 7. Röhrlein zu Hautbois“.

<sup>89</sup> Beecke an Fürst Kraft Ernst, Wien, 23.2.1780; FÖWAH, Personalakten Fürst Kraft Ernst Nr. 104, VIII.14.3c-1.

<sup>90</sup> FÖWAH, Ehem. Regierungs-Registratur, I.18.16 (wie Anm. 88).

<sup>91</sup> Reinländer (wie Anm. 50, S. 14, 40-46) vermutet, dass während Fialas Wallersteiner Zeit insgesamt vier Oboenkonzerte, ein „*Duett Concerto*“ für zwei Oboen sowie ein Konzert für Englischhorn und eine Concertante für Klarinette und Englischhorn entstanden sind.

<sup>92</sup> Dieser Eintrag im Nachlassinventar ist der einzige Hinweis darauf, dass Fürall auch komponierte.

<sup>93</sup> Vgl. Ernest Warburton, in: <sup>2</sup>MGG, Personenteil, Bd. 1. Kassel 1999, Sp. 1358-1384.

<sup>94</sup> Vgl. Elisabeth Th. Fritz, in: <sup>2</sup>MGG, Personenteil, Bd. 9. Kassel 2003, Sp. 150-152.

<sup>95</sup> Vgl. Markus Grassl, in: <sup>2</sup>MGG, Personenteil, Bd. 16. Kassel 2006, Sp. 1314-1318.

<sup>96</sup> Vgl. Claire M. Nelson, in: <sup>2</sup>MGG, Personenteil, Bd. 6. Kassel 2001, Sp. 1256-1259.

<sup>97</sup> FÖWAH, Personalakten Fürst Kraft Ernst Nr. 78, VIII.14.2c-2.

<sup>98</sup> Verzeichnis der in den Zimmern von Meltel und Berwein vorgefundenen Gegenstände, Hohenaltheim, 7.9.1781; FÖWAH, Dienerakten Meltel, III.6.14a-2.

<sup>99</sup> Berwein an Fürst Kraft Ernst, [undatiert, Sept. 1781 oder später]; FÖWAH, Dienerakten Berwein, III.5.8b-1.

<sup>100</sup> Schreiben der geheimen Hofräte Franz Michael von Schaden, Johann Christian Preu, Joseph von Schaden [etc.] an Fürst Kraft Ernst, Wallerstein, 15.9.1786; ebd.

<sup>101</sup> Pro Nota des Hofrats von St. Georgen, Wallerstein, 1.3.1786; ebd.

<sup>102</sup> ArchBA, MV Wall., Taufen 1750-1826, S. 138, 10.1.1782. – Der Schuldenaufstellung im Schreiben vom 15.9.1786 (wie Anm. 100) ist u. a. zu entnehmen: „*Maria Anna Rupp in pro satisfactione et alimentacione prolis – 650 fl.*“

<sup>103</sup> Schon in dem eben zitierten Taufeintrag (wie Anm. 102) wird er als „*Salisburg. Musicus aulicus*“ bezeichnet.

<sup>104</sup> Vgl. Max Seiffert: Vorwort, in: Ders.: *Ausgewählte Werke von Leopold Mozart*. Leipzig 1908, S. XXVI (Denkmäler der Tonkunst in Bayern, 9/2).

<sup>105</sup> Meltel an Fürst Kraft Ernst, Wallerstein [?], 6.12.1779; FÖWAH, Dienerakten Meltel, III.6.14 a-2.

<sup>106</sup> Von Joseph Meltel ausgestellte Bescheinigung, Wallerstein, 10.5.1781; ebd.

<sup>107</sup> Geburtsdatum und Geburtsort entnehmen wir seinem Heiratseintrag im Wallersteiner Kirchenbuch; ArchBA, MV Wall., Hochzeiten 1750-1816, 20.5.1782.

<sup>108</sup> Weinberger (wie Anm. 18), S. 51.

<sup>109</sup> FÖWAH, Hofcassa-Rechnung 1781, Belege; dieser Aktenbestand wurde 2007 zusammen mit zahlreichen anderen Beständen im Büro des ehemaligen Archivdirektors Dr. Volker von Volckamer auf der Harburg aufgefunden.

<sup>110</sup> Vgl. Günther Grünstedel: „*Der seelige Capell Meister Rosetti war mein Schwager*“. Georg Feldmayr – neue Beiträge zur Biographie, in: *Rosetti-Forum* 5 (2004), S. 37-53.

<sup>111</sup> Vgl. Ders.: „*Als Componist war der Geschiedene unstreitig oft sehr geschickt ...*“. Zu Paul Winebergers Leben und Werk, in: *Rosetti-Forum* 8 (2007), S. 27-47.

<sup>112</sup> Murray C29 und C36; vgl. Haberkamp (wie Anm. 9), S. 166, und Sterling E. Murray: *The*

Music of Antonio Rosetti. A Thematic Catalog. Warren, Mich. 1996, S. 204 f., 212 f. (Detroit Studies in Music Bibliography, 76). Bei Murray ist irrtümlicherweise auch bei dem Konzert C30 der Vermerk „*Ex Rebus gottfridt Klier*“ angegeben.

<sup>113</sup> Geburtsdatum und Geburtsort entnehmen wir seinem Heiratseintrag im Wallersteiner Kirchenbuch; ArchBA, MV Wall., Hochzeiten 1750-1816, 12.5.1789.

<sup>114</sup> Weinberger (wie Anm. 18, S. 78) zufolge nutzte Weinhöppel seine dienstfreie Zeit, „*um sich im Oboeblasen auszubilden, weil er für dieses Instrument eine große Vorliebe hatte.*“

<sup>115</sup> Maria Anna Wachter und Klier an Fürst Kraft Ernst, [Wallerstein], 24.3.1782; FÖWAH, Dienerakten Klier, III.6.3a-2.

<sup>116</sup> Klier an Fürst Kraft Ernst, Wallerstein, 17.5.1781; FÖWAH, Dienerakten Klier III.6.3a-2.

<sup>117</sup> ArchBA, MV Wall., Hochzeiten 1750-1816, 20.5.1782.

<sup>118</sup> Vgl. Günther Grünsteudel, in: <sup>2</sup>MGG, Personenteil, Bd. 12. Kassel 2004, Sp. 889 f.; Ders., Hornisten (wie Anm. 33), S. 241-246.

<sup>119</sup> ArchBA, MV Wall., Sterbefälle 1750-1805, 29.12.1784. Dem Eintrag zufolge starb sie im Alter von 40 Jahren.

<sup>120</sup> Klier und Fürst Kraft Ernst, [Wallerstein], 1.3.1785; FÖWAH, Dienerakten Klier, III.6.3a-2.

<sup>121</sup> ArchBA, MV Wall., Sterbefälle 1806-1844, 3.12.1836. Dem Eintrag zufolge starb sie im Alter von 85 Jahren, einem Monat und 9 Tagen. Im Taufregister war kein entsprechender Eintrag zu finden.

<sup>122</sup> ArchBA, MV Wall., Hochzeiten 1750-1816, 6.4.1785.

<sup>123</sup> „*Inventarium derjenigen Musickalischen Instrumenten, welche sich beym vorgenommenen Sturz den 18. Februar 1785 in Bejseyñ des H. Baron v. Hallberg befunden haben*“; FÖWAH, ÄKR, Hofmusik Nr. 7, II.3.47-2.

<sup>124</sup> Zu Christoph Hoppius (um 1750 - 1824), dem ersten Fagottisten der Wallersteiner Kapelle, vgl. Piersol (wie Anm. 1), S. 418-423.

<sup>125</sup> Vgl. Martin Lücke, in: <sup>2</sup>MGG, Personenteil, Bd. 5. Kassel 2001, Sp. 820-822.

<sup>126</sup> Vgl. Anm. 17 und Anm. 85.

<sup>127</sup> Sie wurde auf den Namen Maria Bernardina Josepha getauft; ArchBA, MV Wall., Taufen 1750-1826, 21.1.1786.

<sup>128</sup> „*Bemerkung zu Errichtung einer Circhen Musik mit Zuziehung des Hof-Orchestre*“. Beilage zu einer Denkschrift Rosettis an den Fürsten vom 4. Mai 1785; FÖWAH, Kultusachen Wallerstein, Pfarrkirchenmusik, VI.42.13-2.

<sup>129</sup> Zu Zwierzina vgl. Grünsteudel, Hornisten (wie Anm. 33).

<sup>130</sup> Klier an Fürst Kraft Ernst, [Wallerstein], 22.5.1786; FÖWAH, Dienerakten Klier III.6.3a-2.

<sup>131</sup> Beecke an Fürst Kraft Ernst, Wallerstein, 28.6.1790; FÖWAH, ÄKR, Hofmusik Nr. 17, II.3.47-2: „*Glier ist erst vor einem Jahr mit 400 fl denen Waldhornisten gleich gesetzt worden [...]*“.

<sup>132</sup> Wie Anm. 130. In diesem Schreiben verleiht Klier der Hoffnung Ausdruck, demnächst seine „*völlige Genesung zu erlangen*“ und sodann seinen „*Dienst schuldigstermassen wiederum machen*“ zu können.

<sup>133</sup> Musikalische Real-Zeitung 1 (1788), S. 52 f.

<sup>134</sup> Wie Anm. 123: „*1. Violino von Bichler hat Herr Klier.*“

<sup>135</sup> Klier an Ignaz von Beecke, Wallerstein, 1.7.1794; FÖWAH, Dienerakten Klier, III.6.3a-2. Für diese Annahme spricht auch, dass zwei weiteren erhaltenen Musikinstrumenten-Inventaren vom April 1792 und Mai 1794 zufolge sich die eine der beiden Grundmann-

Oboen auch damals noch in Kliers Besitz befand; FÖWAH, ÄKR, Hofmusik, Nr. 40 und 53, II.3.47-2.

<sup>136</sup> Für Fiala waren das Violoncello und Viola da Gamba.

<sup>137</sup> Wien 1806, S. 320.

<sup>138</sup> Vgl. Bärbel Pelker, in: <sup>2</sup>MGG, Personenteil, Bd. 13. Kassel 2005, Sp. 1252.

<sup>139</sup> Ramm (vermutlich) an Hofmarschall Nikolaus von Hallberg, München, 10.7.1787; FÖWAH, Autographensammlung, Musiker. – Weinberger (wie Anm. 18, S. 79) behauptet dagegen, dass Weinhöppel erst 1789 „auf herrschaftliche Kosten“ nach München geschickt wurde, „um sich unter Rams Leitung nochmals in seiner Kunst zu vervollkommen“.

<sup>140</sup> Weinhöppel an Fürst Kraft Ernst, [Wallerstein], 7.4.1789; FÖWAH, Dienerakten Weinhöppel, III.7.8c-2.

<sup>141</sup> ArchBA, MV Wall., Taufen 1750-1826, 13.5.1768; Sterbefälle 1845-1880, 20.9.1854.

<sup>142</sup> Weinhöppel an Fürst Kraft Ernst, [Wallerstein], 21.4.1789; ebd.

<sup>143</sup> ArchBA, MV Wall., Hochzeiten 1750-1816, 12.5.1789.

<sup>144</sup> ArchBA, MV Wall., Taufen 1750-1826, 26.3.1790, 22.4.1791, 26.7.1792, 9.1.1794, 30.3.1795, 13.11.1796, 28.4.1798, 19.10.1801, 29.10.1803, 4.1.1806, 22.1.1810.

<sup>145</sup> Zu dem Violinisten und Klarinetten Franz Joseph Beer (1770-1819) vgl. Günther Grünsteudel: „*Bähr blies wie ein Gott*.“ Der Klarinettenist Franz Joseph Beer (1770-1819), in: Rohrblatt 22 (2007), S. 151-157.

<sup>146</sup> Beecke an Fürst Kraft Ernst, Wallerstein 28.6.1790 (wie Anm. 131).

<sup>147</sup> Schiedermaier (wie Anm. 67), S. 103.

<sup>148</sup> FÖWAH, ÄKR, Hofmusik, Nr. 40 und 53, II.3.47-2.

<sup>149</sup> Ignaz von Jaumann: Geschichte einer Gemäldesammlung. München 1855, S. 9. Diese Abhandlung über die Geschichte seiner Gemäldesammlung ist gleichzeitig eine Art Autobiographie; weitere Literatur zu Jaumann bei Reinhard Tenberg, in: Friedrich Wilhelm Bautz (Hrsg.): Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 2. Nordhausen 1990, Sp. 1580 f.

<sup>150</sup> Weinhöppel erhielt daraufhin rückwirkend ab Jahresbeginn eine Besoldungszulage von 50 Gulden jährlich; Schreiben an die Hofkasse, Wallerstein, 13.3.1794; FÖWAH, Dienerakten Weinhöppel III.7.8c-2.

<sup>151</sup> Beecke an Fürst Kraft Ernst, [Wallerstein], undatiert [Anfang 1794]; FÖWAH, ÄKR Hofmusik Nr. 17, II.3.47-2. Die Datierung ergibt sich aus dem Hinweis auf das „*Ausbleiben*“ des Kontrabassisten Zehentner, der am 15.7.1793 als „*gegangen*“ bezeichnet wird (Schiedermaier, wie Anm. 67, S. 102), und der Erwähnung des „*angehenden neuen Jahres*“.

<sup>152</sup> Piersol (wie Anm. 1), S. 433.

<sup>153</sup> Christian Schwencke: Briefe über Tonkunst und Tonkünstler, 6. Brief, in: Allgemeine musikalische Zeitung. 2 (1799/1800), Nr. 23 (5.3.1800), Sp. 413. – Zu Lebrun vgl. Bärbel Pelker / Robert Münster, in: <sup>2</sup>MGG, Personenteil, Bd. 10. Kassel 2003, Sp. 1399-1401.

<sup>154</sup> Vgl. Grünsteudel, *Componist* (wie Anm. 111), S. 34 f.

<sup>155</sup> Dr. med. Wolfgang Julius Joachim von Jahn (1754-1824), seit 1787 Fürstlich Oettingen-Wallersteinscher Geheimer Rat, Leibarzt und Landphysicus; vgl. die Aufzeichnungen von Herrn Dr. von Volckamer.

<sup>156</sup> Spannungen.

<sup>157</sup> Unermüdlich.

<sup>158</sup> Maszleidig = überdrüssig; Jacob und Wilhelm Grimm: Deutsches Wörterbuch, 6. Bd. Leipzig 1885, Sp. 1747 f.

- <sup>159</sup> Klier an Ignaz von Beecke, Wallerstein, 1.7.1794; FÖWAH, Dienerakten Klier, III.6.3a-2.
- <sup>160</sup> 13 Hofmusiker an Fürst Kraft Ernst, [Wallerstein], 14.6.1797; FÖWAH, ÄKR, Hofmusik, II.3.47-2.
- <sup>161</sup> Ein Bittgesuch Koebers, seinen Schwager auf einer „*Reise nach dem nördlichen Deutschland*“ begleiten zu dürfen, datiert vom 26.9.1798; FÖWAH, Dienerakten Koeber, III.5.6.3c-2. Unter dem 23.12. findet sich in den „Hannöverschen Anzeigen“ die Ankündigung eines Konzerts mit Wineberger und Koeber in der „*Londonschenke*“ in Hannover; vgl. Heinrich Sievers: *Hannoversche Musikgeschichte*, Bd. 1. Tutzing 1979, S. 321 f.
- <sup>162</sup> Schwencke (wie Anm. 153). – Gerber (*Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler*, Teil 3. Leipzig 1813/14, Sp. 84) bezeichnet Koeber als „*einen Virtuosen auf der Hoboe*“.
- <sup>163</sup> Fürst Kraft Ernst an die Hofkasse, Wallerstein, 15.9.1799, Konzept; FÖWAH, Dienerakten Walter, III.7.7b-1.
- <sup>164</sup> Schmidt (wie Anm. 52), S. 84, 86, 91.
- <sup>165</sup> „*Copia / Des von H: Klier Kam(m)ermusikus seel: hinterlassenen Schuldenstandes*“, Wallerstein, 18.12.1799; FÖWAH, Dienerakten Klier, III.6.3a-2.
- <sup>166</sup> ArchBA, MV Wall., Sterbefälle 1750-1805, 8.1.1800.
- <sup>167</sup> Nota, Wallerstein, 8.1.1800; FÖWAH, Dienerakten Klier, III.6.3a-2.
- <sup>168</sup> Dekret an die Rentkammer, Wallerstein, April 1800; FÖWAH, Dienerakten Klier, III.6.3a-2. Die „*6. Malter Getrejd*“, die „*der verstorbene Kammer Musicus Glier zu fordern hatte*“, wurden nunmehr Weinhöppel zuerkannt; Dekret an die Rentkammer, Wallerstein, April 1800; FÖWAH, Dienerakten Weinhöppel, III.7.8c-2.
- <sup>169</sup> Ein kleinerer Teil fiel damals auch an Württemberg.
- <sup>170</sup> Weinberger (wie Anm. 18), S. 6.
- <sup>171</sup> FÖWAH, zit. nach Schiedermaier (wie Anm. 67), S. 114.
- <sup>172</sup> ArchBA, MV Wall., Sterbefälle 1806-1844, 17.4.1811. Er verstarb im Alter von 36 Jahren, 3 Monaten und 16 Tagen.
- <sup>173</sup> FÖWAH, Dienerakten Kaspar Wolf, III.7.13-1.
- <sup>174</sup> Weinberger (wie Anm. 18), S. 87. Seit 1808 diente Wolf als Kanzlist bei der Domankanzlei.
- <sup>175</sup> Ebd., S. 79.
- <sup>176</sup> ArchBA, MV Wall., Sterbefälle 1845-1880, 6.3.1870.
- <sup>177</sup> Weinberger (wie Anm. 18), S. 80.
- <sup>178</sup> ArchBA, MV Wall., Sterbefälle 1845-1880, 5.4.1858.
- <sup>179</sup> Weinberger (wie Anm. 18), S. 80 f.
- <sup>180</sup> ArchBA, MV Wall., Sterbefälle 1845-1880, 6.3.1867.
- <sup>181</sup> Weinberger (wie Anm. 18), S. 82 f. – Im Besitz des fürstlichen Hauses hat sich eine Querflöte des Augsburger Instrumentenmachers Johann Martin Feneberg (1806-1841) samt dem originalen Kasten erhalten, der die Prägung „*M. Weinhoepfel, Hofmusikus*“ aufweist; zu Feneberg vgl. Erich Tremmel, in: Günther Grünsteudel et al. (Hrsg.) *Augsburger Stadtlexikon*. 2., völlig neu bearb. u. erheblich erw. Aufl. Augsburg 1998, S. 394.
- <sup>182</sup> Organisation der Fürstlich Oettingen-Wallersteinschen Hofhaushaltung; Haupturkunde, Wallerstein, 25.8.1818; FÖWAH, Literale Nr. 104.
- <sup>183</sup> ArchBA, MV Wall., Sterbefälle 1806-1844, 22.6.1840.
- <sup>184</sup> Felix Joseph Lipowsky: *Baierisches Musik-Lexikon*. München 1811, S. 384.

### **Zusammenfassung**

Im Wallersteiner Hofkapellrepertoire ist der Einsatz von Oboen seit Mitte der 1750er Jahre belegt. Das erste nachweisbare Oboisten-Duo bestand aus Franz Rostoczil und Bartholomäus Sevida, die der Kapelle von 1762 bis zu ihrer Auflösung nach dem Tod des Grafen Philipp Karl im Jahr 1766 angehörten. Einen musikalischen Neuanfang brachte erst der Regierungsantritt seines ältesten Sohnes Kraft Ernst im Jahr 1773. Die beiden ersten Oboisten der wiedererstandenen Hofkapelle wurden mit Franz Xaver Fürall und Josef Fiala im Frühjahr 1774 eingestellt. Ihre Nachfolger in den 1780er Jahren waren Gottfried Klier und Johann Michael Weinhöppel. Als Klier gegen Ende der Dekade sein Hauptinstrument aus gesundheitlichen Gründen aufgeben musste, wechselte Weinhöppel an das erste Pult, und Johann Ludwig Koeber wurde als Ersatz für ihn eingestellt. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts standen als Oboisten neben Weinhöppel sen. auch dessen Söhne Johann und Joseph sowie Johann Adam Walther und Johann Kaspar Wolf zur Verfügung.

### **Summary**

The inclusion of oboes in the repertory of the Wallerstein *Hofkapelle* has been documented since the 1750s. The first identified oboe duo was constituted of Franz Rostoczil and Bartholomäus Sevida, who were members of the *Kapelle* from 1762 until its dissolution after the death of Count Philipp Karl in 1766. The accession of his eldest son Kraft Ernst in 1773 marked a new musical beginning. The first two oboists of the reconstituted Hofkapelle were Franz Xaver Fürall and Josef Fiala, hired in the spring of 1774. Their successors in the 1780s were Gottfried Klier and Johann Michael Weinhöppel. Near the end of the decade when Klier had to give up his principal instrument for health reasons, Weinhöppel switched to the first part and Johann Ludwig Koeber was hired as a substitute for him. At the beginning of the 19. century, in addition to Weinhöppel sen., his two sons, Johann and Joseph, as well as Johann Adam Walther and Johann Kaspar Wolf were in training.